

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

54 (16.3.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittag. Durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 18. März 1950

9r. 54

Saarnote erst nächste Woche

Wochenend-Gespräch mit dem Petersberg
Bonn (ZSH). Die Note der Bundesregierung zum deutschen Weißbuch über die Saar wird voraussichtlich erst in der nächsten Woche der alliierten Hohen Kommission übergeben. Man nimmt in Bonn an, daß der Bundeskanzler nach der Rückkehr des amerikanischen und des britischen Hohen Kommissars aus ihren Regierungshauptstädten am Wochenende mit den drei Hohen Kommissaren zusammenzutreffen wird. Hierbei werden vermutlich die Salzgeber-Demonstrationen, die Flüchtlingstransporte aus den deutschen Ostgebieten und die angekündigten Umsiedler-Transporte aus der Tschechoslowakei besprochen.

Die nächste Sitzung der alliierten Hohen Kommissare ist für Freitag angesetzt worden. In dieser Sitzung wird das geplante alliierte Gesetz über die Auflösung der Konzerne im Ruhrgebiet erörtert werden. Die Westmächte konnten sich bisher über die Regelung der Eigentumsverhältnisse in der westdeutschen Montanindustrie nicht einigen.

SPD warnt vor

„Gefahren der alliierten Politik“

Bonn (UP). „Von der praktischen Politik der Alliierten in Deutschland drohen der noch nicht gefestigten deutschen Demokratie Gefahren“, heißt es in einer Entschließung, die von einer gemeinsamen Konferenz des SPD-Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der SPD-Kontrollkommission einstimmig angenommen wurde.

Die Behandlung der Saarfrage, die Demonstrationen in Watenstedt-Salzgitter und Töging sowie die Abweisung der aus Polen kommenden deutschen Umsiedler „müssen den Glauben der demokratischen Kräfte in Deutschland an Europa, an eine europäische Wirtschafts- und Sozialordnung und an die Möglichkeit einer sozialen Gesundung erschüttern“. Die Entschließung appelliert an die Alliierten, „diese Politik auf dem Rücken und zum Schaden der deutschen Demokratie nicht fortzusetzen, sondern eine entschlossene Wendung zu einer positiven und rückhaltlosen Europa-Politik auch in Deutschland zu vollziehen“.

Dr. Schumacher wandte sich vor der Versammlung in einem längeren Referat gegen die neofaschistischen Bestrebungen in Deutschland und stellte die Aufgaben einer praktischen Europapolitik heraus, die seiner Ansicht nach zur Durchführung kommen müßten:

„Wir müssen dem Osten zeigen, daß es auf deutschem Boden eine wirkliche Demokratie gibt. Wir müssen darauf hinweisen, daß dieses Deutschland aus dem Geliste der internationalen demokratischen Solidarität so viel Vertrauen bei den westlichen Alliierten genießt, daß es nach außen sichtbar respektvoller behandelt wird, als jedes östliche Volk durch Moskau.“

Achtzig- statt Zwanzigttausend

Tschechei will immer mehr Deutsche ausweisen
Bonn (ZSH). Ein Vertreter des Bundesministeriums für Flüchtlingsangelegenheiten erklärte, neuesten Informationen zufolge beabsichtige die Tschechoslowakei mehr Deutsche auszuweisen als vereinbart. So sollen jetzt 80 000 Deutsche nach der Bundesrepublik ausgewiesen werden, statt wie vereinbart, 20 000.

Ein dritter Zug von Ausgewiesenen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie traf in dem Lager Heiligenstadt ein. Den Ausgewiesenen wurde der Zutritt in die britische Zone verweigert, bis die Überprüfung der Ausweis-papiere stattgefunden hat. Wie gemeldet wird, ist ein vierter Zug in Sonnberg nahe der amerikanischen Zone eingetroffen.

Das Bundesflüchtlingsministerium teilte Beamten des Flüchtlings-Lagers Friedland mit, daß die Bundesregierung nicht beabsichtige, die Grenze zur sowjetischen Zone für Deutsche Familien zu schließen, die aus den von den Polen verwalteten Gebieten hinter der Oder-Neiße Grenze kommen.

Nur 118 durften einreisen

Neue Schwierigkeiten in Friedland

Göttingen (UP). Zu neuen Schwierigkeiten kam es am Mittwoch am Schlagbaum Friedland bei der Übernahme der ersten Gruppe von Ausgewiesenen, die am Dienstag mit einem Transport von 783 Ausgewiesenen in Heiligenstadt (Sowjetzone) angekommen waren. Die Lagerleitung Friedland hatte aus dem ersten Teiltransport der 240 Personen umfaßte, 85 listenmäßig Erfasste ausgesucht und diese beim Lager Heiligenstadt zur Übernahme angefordert. Heiligenstadt schickte statt der Angeforderten 85 etwa 300 Ausgewiesene. Darunter war nur ein geringer Teil auf den Listen angeführt. Die britischen Grenzstellen ordneten daraufhin an, daß ein Spalier von Angehörigen des Zollgrenzschutzes mit „Gewehr über“ vom Schlagbaum bis zum Zöllnhäuschen zu bilden sei. Erst nachdem der Lagerleiter aus Friedland androhte, mit seinen LKW's aus Protest wieder ins Lager zurückzufahren, hob der britische Kommandant die Anordnung wieder auf.

Die Lagerleitung Friedland prüfte darauf in aller Eile weitere Listen und konnte dann insgesamt 118 Personen übernehmen. Den Rest führen die Ostzonen-LKW-Kolonnen in das Lager Heiligenstadt zurück.

Ohne Bundeshilfe

Arbeitslosigkeits-Debatte im Landtag - Not-Etat angenommen

DP, Stuttgart. Die Mittwoch-Sitzung des württemberg-badischen Landtages stand im Zeichen der Debatte über Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Das Ergebnis war wenig erfreulich, da so gut wie keine Möglichkeiten zur Finanzierung solcher Maßnahmen aufgezeigt werden konnten. Der Landtag richtete schließlich an die Staatsregierung das einstimmige Ersuchen, die Bundesregierung erneut auf den großen Ernst der durch die Arbeitslosigkeit geschaffenen Notlage hinzuweisen. Weiter wurde die Regierung ersucht, darauf zu dringen, daß eine Benachteiligung Württemberg-Badens bei dem geplanten großen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung vermieden und das Land bei der Zuteilung der für die Flüchtlingshilfe vorgesehenen Bundesmittel berücksichtigt werde.

Ministerialrat Dr. Stöcker gab bekannt, daß die Bundesregierung ihr 300-Millionen-Arbeitsbeschaffungsprogramm lediglich auf Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein ausgerichtet habe. Das vom württembergischen Arbeitsministerium entwickelte umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramm sei in keiner Weise berücksichtigt worden. Dieses Programm sehe besonders solche Maßnahmen vor, in denen auch die Industrie maßgeblich beteiligt sei, so vor allem den Bau von Wasserversorgungsanlagen, Baulanderschließung, Straßen- und Brückenbauten, Energie-Versorgung und Verkehrseinrichtungen. Es erfordere rund 132 Millionen DM und bringe 5,8 Millionen Tagewerke, davon allein 3,2 Millionen Tagewerke in Nordbaden, das mit 61% der Kosten an diesem Programm beteiligt sei, während es nur 36% aller Arbeitnehmer des Landes umfasse.

Im Verlauf der Debatte kamen starke Proteste gegen das Verhalten der Bonner Zentralbehörden zum Ausdruck, und mehrere Abgeordnete gaben der Erwartung Ausdruck, daß Württemberg-Baden wenigstens bei der Verteilung der restlichen Mittel des Arbeitsbeschaffungsprogramms gebührend berücksichtigt werde. Als wichtigstes Mittel zur Be-

seitigung der Arbeitslosigkeit wurde verstärkter Wohnungsbau gefordert, darüber hinaus die Annutzung der Ausbaumöglichkeiten der heimischen Industrien, die wichtiger als die Ansiedlung neuer Gewerbe sei. Die Bereitstellung von Mitteln für den Weiterbau des Neckarkanals als Sofortmaßnahme wurde als zu ungünstig abgelehnt.

Wirtschaftsminister Dr. Veit charakterisierte die Lage Württemberg-Badens nach dem Ausfall von Bundesmitteln mit den Worten: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“. Auch im neuen Haushaltsplan seien wieder erhebliche Mittel für Arbeitsbeschaffung und den Wohnungsbau bereitgestellt, außerdem hoffe man, daß die Landeszentralbank den übrigen Banken die Möglichkeit für Industriekredite in größerem Umfang eröffnen werde. Dr. Veit machte der Bundesregierung den Vorwurf, daß sie nicht früh genug Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit ergriffen habe und deutete an, daß Marshallplangelder offensichtlich in erheblichem Umfang fehlgeleitet würden.

Der Not-Etat zur Überbrückung der Zeit bis zur Fertigstellung des Jahres-Haushaltes 1950/51 wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ministerpräsident Dr. Maier stellte in einer Kontroverse mit dem kommunistischen Abgeordneten Leibbrand fest, daß der Bericht des Rechnungshofes über die skandalösen Geldausgaben des Befreiungsministeriums noch sorgfältig überprüft werde. Sobald das geschehen sei, werde die Regierung ihre Konsequenzen daraus ziehen. Für den Dienstvertrag mit dem Organisationsdirektor Rapp sei allein der frühere Befreiungsminister Kamm verantwortlich. Als er — Dr. Maier — die Verantwortung übernommen habe, sei der Vertrag mit Rapp gelöst worden.

Schließlich nahm der Landtag noch einstimmig eine Entschließung an, in der im Hinblick auf die Verhaftung des niedersächsischen KPD-Abgeordneten Lehmann durch britische Militärpolizei gefordert wurde, daß die Besatzungsmächte die Immunität deutscher Abgeordneten grundsätzlich respektieren sollten.

Moskau und Rotchina gewarnt

USA entschlossen, den kommunistisch bedrohten Gebieten des Fernen Ostens jede Unterstützung zu withdrawen

San Francisco (UP). In einer Rede vor dem Commonwealth-Club von Kalifornien forderte der amerikanische Außenminister Dean Acheson am Mittwoch von der Sowjetunion und vom kommunistischen China, jede Expansion in die Gebiete Südostasiens zu unterlassen. Gleichzeitig versicherte er, daß die USA entschlossen seien, den kommunistisch bedrohten Gebieten des Fernen Ostens militärische, wirtschaftliche und technische Unterstützung zu withdrawen.

Acheson, der bei dieser Gelegenheit eine eingehende Erklärung über die amerikanische Asienpolitik abgab, erklärte u. a.: „Die Völker Asiens müssen der Tatsache Rechnung tragen, daß ihre Freiheit sowie ihr sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt am stärksten durch den sowjetisch-kommunistischen Imperialismus bedroht ist.“ Die Art der amerikanischen Unterstützung, so betonte der Außenminister, müsse dieser Tatsache Rechnung tragen. Er deutete an, daß die kommende US-Asienpolitik vielfältig sein werde. „In gewissen Situationen wird militärische Unterstützung erforderlich sein. In anderen Fällen dürften Anleihen nach der Art des kürzlichlichen 100-Millionen-Dollar-Kredites an Indonesien besser am Platze sein.“

Acheson teilte andererseits mit, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, mit dem kommunistischen China Handelsbeziehungen zu unterhalten, falls die Kommunisten gewisse Regeln beachten würden. Das kommunistische China dürfe jedoch nicht erwarten, von den USA „strategisches Material“ oder Kredite zu erhalten.

Mit scharfen Worten nahm der Außenminister zum neuen chinesisch-sowjetischen Pakt Stellung. „China mit seiner langen und stolzen Geschichte wurde durch diesen Vertrag unter die sowjetische Vormundschaft gezwungen.“ Die in dem Pakt enthaltenen sowjetischen Zugeständnisse gegenüber China, die eine Rückgabe gewisser chinesischer Gebiete in der Mandschurei vorsehen, sind nach Ansicht Achesons nichts anderes als eine kleine Geste.

In einer Stellungnahme zu dem 300 Millionen-Dollar-Kredit, den China von der Sowjetunion erhalten soll, erklärte der Außenminister, daß durch die Neubewertung des Rubel dieser Kredit auf etwa 45 Millionen Dollar jährlich herabsinke, während die USA allein im Jahre 1948 China 400 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt hätten. Die Zahl der Personen, die in China gegenwärtig Hunger leiden, gab Acheson mit 40 Millionen an. Mit einer Verbesserung der Lebensmittelversorgungslage könne vor der nächsten Ernte nicht gerechnet werden. Es sei wahrscheinlich, daß bis dahin Millionen Menschen verhungert sein werden, während zur gleichen Zeit von China Lebensmittel an die Sowjet-

union geliefert wurden müßten.

Acheson kam dann auf die übrigen Gebiete Asiens zu sprechen und stellte fest, daß dieser Kontinent am Beginn einer neuen Ära stehe, die die revolutionäre Bewegung seiner Völker mit sich gebracht habe. Diese Bewegung werde von zwei Elementen getragen: von dem Streben nach nationaler Unabhängigkeit und von den Kräften des Kommunismus, die Asien unter der Herrschaft des Kreml bringen wollten.

Über die grundlegenden Ziele der US-Außenpolitik sagte Acheson: „Es ist das Ziel unserer Außenpolitik, eine Welt zu ermöglichen, in der alle Völker, auch die Völker Asiens, gleichberechtigt und gemeinsam den Weg zu einem besseren Leben einschlagen können.“ Alle Völker der Welt müßten, falls sie einen neuen Krieg vermeiden und ihre eigene Lebensart sichern wollten, folgende Bedingungen erfüllen:

1. Erkenntnis der wahren Ursachen der gegenwärtigen internationalen Spannungen.
2. Einsicht, daß die Sicherung der eigenen Lebensart der größten Anstrengungen auf allen Gebieten bedarf.
3. Anerkennung der Tatsache, daß ein Streben nach Frieden um jeden Preis völlig unwirksam und vielleicht sogar gefährlich ist.
4. Verstärkung der Bemühungen, das eigene Haus in Ordnung zu halten.
5. Zusammenarbeit mit möglichst vielen internationalen Körperschaften, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Werte zu sichern, an die die Menschheit glauben soll.
6. Streben nach besseren Methoden der internationalen Zusammenarbeit auf allen wichtigen Gebieten des Lebens.

Wird Leopold abdanken?

Neue keine Entscheidung des Königs

Genf (UP). Über das künftige Schicksal König Leopolds ist noch keine Entscheidung gefallen. Der König empfangt am Mittwoch in Genf den belgischen Ministerpräsidenten Eyskens und die Präsidenten beider Häuser des belgischen Parlaments van Cauwelaert und Gillon zu einer eingehenden Unterredung. Über die Ergebnisse und den Verlauf dieser Unterredung ist nichts bekannt, es ist jedoch kaum anzunehmen, daß der König und die drei Politiker zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen könnten.

Nach unbestätigten Meldungen soll der König den Ministerpräsidenten um seinen Rat gebeten haben. Eyskens habe darauf erklärt, Belgien gehe einer ersten Krise entgegen, wenn der König nicht jetzt oder in naher Zukunft abdankt. Van Cauwelaert und Gillon sollen den Standpunkt Eyskens unterstützt haben.

Beim Verlassen des Hauses des Königs sagte van Cauwelaert auf die Frage der Pressevertreter, ob noch eine Besprechung stattfinden werde: „Das ist nicht unmöglich“.

Asiens Völker im Aufbruch

Von Karl Lanz

Im Zusammenhang mit der von uns an anderer Stelle wiedergegebenen Rede Außenminister Achesons, in der dieser die Ziele der amerikanischen Asienpolitik klar umriss und den sowjetisch-rotchinesischen Expansionsgünstigen eine unmissverständliche Warnung entgegensetzte, gewinnt der nachstehende Aufsatz über die werdenden Großmächte des Fernen Ostens besondere aktuelle Bedeutung. D.R.

Indien und China sind die werdenden Großmächte Asiens. Jahrzehntelang waren Rußland, Großbritannien und — als einziger asiatischer Staat — Japan die Vormächte dieses Kontinents. Nach dem zweiten Weltkrieg hat Japan seine Stellung verloren, der britische Einfluß ist zurückgegangen und durch Asien zieht sich heute die östliche Front des „Kalten Krieges“ zwischen den beiden Weltmächten USA und Sowjetunion. Das Indien der Kongreßpartei und das China der Kommunisten Mao Tse-Tung's aber haben ein eigenes politisches Gewicht erlangt.

Trotz der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Bindungen Indiens an das frühere britische Mutterland und die Welt des Westens und trotz der weitaus stärkeren ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Bindung des kommunistischen China an die Sowjetunion ist das Wirtschafts- und Arbeitspotential beider Länder so stark, daß sie für die Weltmächte einen Mischfaktor eigener Art darstellen. Die führende Schicht der kleineren Völker Asiens blickt nach diesen Staaten. Sie weiß, daß die Zukunft aller asiatischen Klein- und Mittelstaaten von der Entwicklung in Indien und China maßgeblich beeinflußt wird.

Diese Entwicklung scheint aber noch nicht festzuliegen. Durchbricht man den Wall der Propaganda, so bietet sich das Anbild des Ostens dar, der große religiöse und geistige Strömungen eigener Art hervorgebracht hat, der ebenfalls schöpferisch ist und — der sich vor allem Zeit läßt. Die Völker Asiens sind erneut im Aufbruch, ihre Zivilisation und Wirtschaftsstruktur ist vom modernen Westen in eine technische und wirtschaftliche Revolution ohne Beispiel hineingezogen worden. Diese Umwälzung trifft jedoch einen Menschenschlag, der von dem Typus im Westen und im kommunistischen Rußland vollkommen verschieden ist, dessen, zum Teil unbewußte, Wurzel auf uralte Kulturen und Weisheiten zurückgehen.

Selbst wenn man von den zweifellos in ausgiebigem Maße bestehenden politischen Konfliktmöglichkeiten zwischen Mao Tse Tung und Moskau absteht, ist es noch eine große Frage, ob sich die wirtschaftlich-soziale Struktur Chinas der Kollektivierung und Industrialisierung der Sowjetunion anpassen läßt. Da dies aber das Fernziel des Kremls sein dürfte, ist es nicht schwer, Spannungen besonderer Art zwischen den beiden Ländern vorauszu-sehen, die über das hinausgehen könnten, was in der Politik des Tages mit dem Schlagwort „Titoismus“ bezeichnet wird.

Auch in der Politik Mao Tse-Tung's steckt ein Stück der Undurchschaubarkeit Asiens. Was ihm Anhang unter den chinesischen Massen verschafft hat, war vor allem eine Bauernbefreiung größeren Maßstabes. Bis zur kommunistischen Agrarkollektivierung und der Schaffung eines Industrie-Proletariats aber ist noch ein weiter Weg. Wird ihn Mao beschreiten? Kann er ihn, bei den patriarchalischen Familienbindungen der chinesischen Landbevölkerung überhaupt gehen?

Auch die Zukunft Indiens steht unter einem großen Fragezeichen. Das Land ist in einer großen Umformung begriffen. Um dem Elend vieler hunderte von Millionen Unterernährter abzuhelfen, schaut Indien nach der Wirtschaftshilfe der Westmächte aus. In der Schaffung besserer sozialer Verhältnisse, in der Hebung des Lebensstandards liegt die Möglichkeit der Abwehr kommunistischer Agitation und der Schaffung eines demokratischen Indiens. In der Weltpolitik versucht die indische Regierung, sich soweit als möglich aus dem Ost-West-Konflikt herauszuhalten. Ein Beispiel für diese unabhängige politische Haltung ist die Tatsache, daß Indien — entgegen der Stellungnahme der USA und Großbritanniens — die Bao-Dai-Regierung in Indochina nicht anerkannt hat und sich dem Ho Chi Minh-Regime gegenüber vorsichtig neutral verhält.

Das Indien Nehrus beweist ebenfalls, daß die asiatische Tradition vom Einfluß der weißen Rasse nur übertrücht ist, und daß Asien seinen eigenen Weg gehen will.

Lesen Sie heute in den

Heimat = Nachrichten

Die Sicherung der Gemeindefreiheit

Ettlinger Nachtrags-Haushalt

Forum in Eisenrot

Neues aus Herrenalb, Malach und Schüttenbach

Clementis zurückgetreten

Aufsehenerregende Regierungsumbildung in der Tschechoslowakei — Über die Hintergründe noch nichts bekannt — Siroky zum Nachfolger ernannt

Prag (UP). Der Außenminister der Tschechoslowakei, Vladimir Clementis, ist, wie die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur meldet, am Dienstag zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der stellvertretende Ministerpräsident Viliam Siroky ernannt. Über den unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt Clementis wurde von der Agentur nichts mitgeteilt.

Ein Sprecher des tschechoslowakischen Außenministeriums teilte mit, daß Clementis der Presse „zur Zeit“ seine Erklärungen abzugeben habe. Auch vom Außenministerium werde keine ergänzende Verlautbarung herausgegeben werden. Clementis selbst konnte weder in seinem Amt noch in seiner Wohnung erreicht werden.

Clementis, der heute 48 Jahre alt ist, war früher Rechtsanwalt in Preßburg. Im Jahre 1936 wurde er zum ersten Mal als kommunistischer Abgeordneter in das Parlament gewählt. Nach dem Münchener Übereinkommen floh er nach Frankreich und von dort nach Großbritannien, wo er zum Mitglied der provisorischen Exilregierung ernannt wurde.

Im März 1948 war Clementis an die Stelle des ehemaligen tschechoslowakischen Außenministers Masaryk getreten, nachdem dieser Selbstmord begangen hatte. Zur Amtszeit Masaryks hatte er den Posten des stellvertretenden Außenministers innegehabt. In dieser Tätigkeit war er dafür bekannt, daß er das Außenministerium ganz unter kommunistischen Einfluß zu bringen suchte.

Als Clementis im Herbst 1949 als Cheffeldleiter der Tschechoslowakei zur Vollversammlung der Vereinten Nationen nach New York ging, wurde viel davon geredet, daß er sich mit seiner Regierung überworfen habe und ins Exil gehen werde. Diese Gerüchte bewahrheiteten sich jedoch nicht; Clementis kehrte zurück und machte in seinen Reden heftige Ausfälle gegen den Westen.

Sein Nachfolger, der 48jährige neue Außenminister Siroky gilt als einer der tschechoslowakischen Politiker, die von der Sowjetunion als „absolut zuverlässig“ betrachtet werden. Er organisierte schon 1921 die erste kommunistische Gruppe in seiner Heimatstadt Preßburg. Im Jahre 1935 wurde er ins Parlament gewählt, und 1938 wurde er Vorsitzender der slowakischen Kommunistischen Partei. Nach dem Abkommen von München floh er nach Frankreich, kehrte aber später in die Slowakei zurück und betätigte sich dort in der Untergrundbewegung. Er wurde von den Deutschen festgenommen und zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Anfang 1945 entkam Siroky und trat einer Partisanenbrigade bei. Nach der Befreiung der Tschechoslowakei nahm er seine politische Tätigkeit auf.

„Umfassende Säuberung“ in Prag?

Wilde Gerüchte in der tschechischen Hauptstadt Prag (UP). In der Hauptstadt der Tschechoslowakei waren am Mittwoch Gerüchte im Umlauf, daß mit einer umfassenden „Säuberung“ der Ministerien, der Verwaltung und der verstaatlichten Industrie zu rechnen sei.

Diese Gerüchte scheinen durch eine Meldung des Organs der Kommunistischen Partei, „Hrude Pravo“ eine Bestätigung zu erfahren. Das Blatt berichtet, daß in jüngster Vergangenheit zahlreiche Direktoren und leitende Beamte verstaatlichter Betriebe und Genossenschaften von ihren Posten entbunden würden, da sie Feinde der „volksdemokratischen Ordnung“ und „Wirtschaftsaboteure“ gewesen seien.

Wie in Prag bekannt wurde, sollen vier tschechoslowakische Eishockeyspieler, die der Nationalmannschaft angehören, anlässlich eines Turnieres verhaftet worden sein. Ein Augenzeugen berichtete, ein Geheimpolizist habe der Mannschaft in einer Bar eröffnet, daß sie wegen „unpassender Bemerkungen gegen die Volksdemokratie“ bereits unter Arrest stehen würden. Daraufhin entwickelte sich eine Schlägerei. Wie der Augenzeuge weiter berichtete, sind die Spieler Rozinak, Cerveny, Macelis und Bubnik verhaftet worden.

Seegefecht vor Macao

Feuergefecht zwischen nationalchinesischen Kanonenboot und kommunistischen Schiffen — Portugiesische Küstenartillerie griff in den Kampf ein

Hongkong (UP). Zwischen drei Schiffen der chinesischen Kommunisten und einem nationalchinesischen Kanonenboot fand ein Artillerieduell statt, das das nationalchinesische Schiff schließlich zwang, in der portugiesischen Kolonie Macao Schutz zu suchen.

Da die kommunistischen Boote nachdrängen, erstreckte sich das Gefecht schließlich auch auf die Hobbeltgrüner von Macao, so daß schließlich sogar die Küstenartillerie von Macao eingriff und die Schiffe beider Parteien beschuß. Das nationalchinesische Kanonenboot soll erhebliche Beschädigungen davongetragen haben.

Heftige Kämpfe auf Hainan

Kommunisten räumen Kanton

Hongkong (UP). Berichten aus Hainan ist zu entnehmen, daß sich die Kämpfe nationalchinesischer Truppen gegen die kommunistischen Guerillaverbände in den letzten Tagen verstärkten. Nationalchinesische Truppen versuchen mit allen Mitteln, die Guerillagruppen zu zerschlagen und ihnen die Verbindung mit auf der Insel gelandeten regulären Verbänden unmöglich zu machen.

Die kommunistische Garnison Kanton ist in den letzten Tagen aus der Stadt abgerückt. Den letzten Bericht zufolge befindet sich seit Dienstag nicht ein einziger Soldat mehr im Stadtgebiet von Kanton.

1000 Personen verschiedener Staatsangehörigkeit, darunter 310 Amerikaner, werden in der kommenden Woche aus Shanghai evakuiert werden.

US-Bedenken gegen Clearing-Union

Wichtige Konferenz in London — Sikkor bei Bevin and Cripps

London (ZSH). In der britischen Hauptstadt fand am Mittwoch eine wichtige Konferenz über die Frage der geplanten europäischen Zahlungsunion statt.

Der polnische Vertreter der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas, Dr. Stikker, hatte im Laufe des Tages zwei Aussprachen mit Außenminister Bevin und eine Unterredung mit Finanzminister Cripps.

Die britische Regierung hat Vorschläge ausgearbeitet, um die Verantwortung Großbritanniens gegenüber dem Sterlingraum mit einer Teilnahme an der europäischen Zahlungsunion in Einklang zu bringen. Die Besprechungen am Mittwoch sollten den Weg für weitere Beratungen über die europäische Zahlungsunion vorbereiten, die im April auf der Sitzung des Rates der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas stattfinden werden.

Von amerikanischer Seite werden, wie aus Washington verlautet, Bedenken gegen die europäische Clearing-Union laut. Der Plan des Marshallplan-Administrators Hoffmann zur Schaffung einer europäischen Clearing-Union werde, so erklärten amerikanische Beamte am Mittwoch, die Bemühungen Europas zur Schließung der Dollarlücke eher abschwächen denn verstärken. Dem Rat der Wirtschaftssachverständigen Trumans und dem Finanzministerium nahestehende Kreise kündigten an, daß im Kongreß mit heftigen Auseinandersetzungen gerechnet werden müsse, ehe für diese Clearing-Union Dollarsmittel bewilligt werden würden. Der gegenwärtige Plan für die Clearing-Union scheine einen Schritt von der freien Währungsconvertierbarkeit weg zu sein.

Der ECA-Plan für eine Clearing-Union sieht vor, daß für die Sicherung des Anlaufens dieser Union von den ECA-Bewilligungen des kommenden Jahres 600 Millionen Dollar bereitgestellt werden sollten. Theoretisch würde die Union den werteuropäischen Handel dadurch in Bewegung bringen, daß Staaten, die in ihrer eigenen Währung ihren Nachbarn Kredite gewähren, von der Union zusätzliche Dollars erhalten können.

Bevan für die Republik?

Lord Beaverbrook's konservatives Blatt „Evening Standard“ weist darauf hin, daß gewisse Äußerungen des britischen Gesundheitsministers in manchen Kreisen als „Demonstration für die Republik“ ausgelegt würden. Das Blatt bezieht sich dabei auf eine Debatte im Unterhaus, in deren Verlauf Bevan sagte: „Ich warne die Opposition vor Volksabstimmungen, die für gewisse Parteien zu sehr gefährlichen Instrumenten werden können. Ich könnte der Opposition eine Reihe von interessanten Fragen für Volksabstimmungen vorlegen, wenn es gewünscht wird... aber vielleicht ist heute nicht der richtige Moment dazu.“

Als Bevan zauderte, riefen ihm einige Abgeordnete zu: „Reden Sie weiter“. Der Minister fuhr fort: „Es wäre eine interessante Frage für eine Volksabstimmung, ob die Nation dafür ist von einem Mann nur deshalb regiert zu werden, weil er der Sohn seines Vaters ist. Das ist ein sehr gutes Thema.“

McCloy wieder in Frankfurt

„USA unterstützen Salzgitter-Demontage“

Frankfurt (UP). Der amerikanische Hohen Kommissar McCloy traf am Mittwoch aus Washington und London kommend auf dem Rhein-Main-Flughafen ein. Bei seiner Landung erklärte er vor Pressevertretern, daß die Vereinigten Staaten die Demontage oder Zerstörung aller Gebäude und Ausrüstungsgegenstände in Salzgitter unterstützen, die für die Stahlproduktion oder militärische Zwecke vorgesehen sind.

McCloy sagte den Pressevertretern: „In einer Sitzung des Bewilligungsausschusses des amerikanischen Kongresses forderte mich ein Senator auf, ich sollte mich nochmals um das Schicksal von Watenstedt-Salzgitter kümmern, um festzustellen, ob dort nicht irgendwelche Gebäude oder Ausrüstungsgegenstände von der Demontage ausgenommen werden könnten, sofern sie nicht ausdrücklich für die Stahlgewinnung oder militärische Zwecke bestimmt seien. Ich erwiderte, ich würde dieser Angelegenheit nach meiner Rückkehr nachgehen, sei allerdings sicher, daß General Robertson bei der Durchführung der alliierten Beschlüsse über die Demontage der Reichswerke alle Möglichkeiten voll und ganz in Betracht gezogen hat.“

McCloy betonte, daß er in Großbritannien bei seiner Unterredung mit britischen Politikern die Demontagefrage nicht besprochen habe.

McCloy führte weiter aus, er habe im US-Kriegsministerium mit hohen Offizieren über eventuelle Gegenmaßnahmen im Falle der Ausführung des von den Kommunisten angekündigten Pfingstmarsches auf Berlin gesprochen. Er habe hierüber auch mit Außenminister Acheson beraten, McCloy gab keine Einzelheiten über den Inhalt dieser Unterredungen bekannt.

Sein Vorschlag allgemeiner Wahlen in Deutschland, sagte der Hohen Kommissar, sei eines der Themen gewesen, auf die man in gründlichster Weise eingegangen sei. „Er wird“, meinte McCloy, „wahrscheinlich bei dem nächsten Zusammentreffen der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten den Gegenstand weiterer Beratungen bilden.“ McCloy hatte den Vorschlag allgemeiner deutscher Wahlen zur Herstellung der Einheit Deutschlands kurz vor seinem Abflug nach Washington gemacht.

Letzter Schornstein gesprengt

Die Sprengungen in den ehemaligen Reichswerken wurden am Mittwoch fortgesetzt. Auf dem Gelände der Kokerei ist der letzte Schornstein gesprengt worden. Sachverständige meinen, daß die noch geplanten Sprengungen jede Hoffnung auf eine Wieder-

In Londoner politischen Kreisen wird dazu erklärt, die Monarchie sei heute in Großbritannien so populär, daß nicht einmal die Kommunisten während der Wahlen für eine Abschaffung der Monarchie eingetreten seien.

Seretse darf zurück

Die britische Regierung hat, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, beschlossen, daß Seretse Khama, der „Thronfolger“ der Basutoland, nach Betschuanaland zurückkehren darf, bis seine Frau Ruth ihr Baby zur Welt gebracht hat.

Labour siegt zum drittenmal

Konservativer Mißtrauensantrag gegen die Finanzpolitik der Regierung abgelehnt

London (ZSH). Im britischen Unterhaus fand am Dienstag die Debatte über den Antrag der Konservativen statt, in dem an der Amtstätigkeit des Finanzministers Sir Stafford Cripps Kritik geübt wurde. Das Unterhaus lehnte den Antrag mit 308 gegen 339 Stimmen ab.

Waffenabkommen ratifiziert

Abstimmung in Pariser Nationalversammlung

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung hat am Mittwoch nacht mit 411 gegen 179 Stimmen das Waffenstillstandsabkommen mit den Vereinigten Staaten ratifiziert.

Die Gasbeleuchtung in Paris hatte am Mittwochabend lediglich die halbe Leuchtkraft. Polizeieinheiten haben zwei weitere Gaswerke besetzt und die Streikposten von und in den Anlagen vertrieben. Da dem Mangel an Gas ist nun noch ein Brotmangel hinzugekommen, da die Pariser Bäckereiarbeiter in den Streik getreten sind. Viele der kleineren Bäckereien führen allerdings den Betrieb weiter.

Der französische Arbeitsminister Bacon erklärte, daß lediglich ein System der obligatorischen Schlichtung die gegenwärtigen Arbeitsstreitigkeiten in Frankreich beenden könnte.

Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte am Mittwoch abend Frankreich wünsche den Beitritt der Bundesrepublik in den Europarat. Die französische Regierung würde es begrüßen, wenn die Bundesregierung einen entsprechenden Antrag an den Ministerrat des Rates richte. Die Entscheidung liege aber bei der Bundesregierung.

Krach im Wiener Parlament

Kommunist kündigt Volksdemokratie an

Wien (UP). Im österreichischen Parlament kam es zu einem Tumult, als Außenminister Gruber, während einer Rede, von dem kommunistischen Abgeordneten Honner mit dem Zwischenruf unterbrochen wurde: „Wir werden sehr bald eine Volksdemokratie sein, gleichgültig ob Sie oder Ihre Regierung das wünschen oder nicht.“ Diese Erklärung veranlaßte die Abgeordneten der sozialistischen und der Volkspartei ebenfalls zu Zwischenrufen wie: „Vertreter gehören nicht ins Parlament“, „Geht heim in den Kram, wo ihr erzo-gen worden seid“ und „Hitlerische Kriegsbetrüger“.

verwendung einzelner Anlagen zunichte machen.

Der niedersächsische Ministerpräsident H. Kopf erklärte am Mittwoch, die Personen, die für die Zwischenfälle in Watenstedt-Salzgitter verantwortlich seien, würden bestraft werden. Er gab seinem Bedauern über die Zwischenfälle Ausdruck und fügte hinzu, daß für den entstandenen Schaden Ersatz geleistet werde.

Auch Robertson zurück

Der britische Hohen Kommissar Sir Robertson hatte in London eine Aussprache mit Außenminister Bevin, bei der neben der Demontagefrage auch die Schwierigkeiten bei den deutsch-britischen Handelsbesprechungen und das Problem einer Beendigung des Kriegszustands mit Deutschland behandelt wurden. Anschließend begab sich Robertson im Flugzeug nach Deutschland zurück.

Kommunisten

in der finnischen Regierung?

Heininki (UP). Die Bemühungen um die Bildung des finnischen Kabinetts sind gegenwärtig an einem toten Punkt angelangt, da Sozialdemokraten und Agrarier vor einer klaren Stellungnahme zu der Aufnahme von Kommunisten in die Regierung zurückscheuen. Staatspräsident Paasikivi hatte in einem Brief, in dem er dem Vorsitzenden der Bauernpartei Kekkonen den Auftrag zur Regierungsbildung gab, eine Regierung auf breiter parlamentarischer Basis unter Einbeziehung der volksdemokratischen Union (Kommunisten) gewünscht. Beide Mehrheitsparteien haben sich gegenseitig um Bekannngabe ihres Standpunktes dazu gebeten und ihre Stellungnahme von der Haltung des Koalitionspartners abhängig gemacht.

Nur 300 000 stimmten „Nein“

Endgültiges Wahlergebnis in Rußland

Moskau (UP). Aus dem endgültigen Resultat der Wahlen für den Obersten Sowjet der Sowjetunion geht hervor, daß von den 110 116 373 wahlberechtigten Personen 99,96 % sich an der Wahl beteiligten. Bis auf rund 300 000 Wähler, die „Nein“-Stimmen abgaben, stimmten alle Wahlteilnehmer für die gemeinsame Liste der Kommunisten und Parteilosen. Zwischen 1400 und 1600 Stimmen wurden für ungültig erklärt.

Unter den 1316 Abgeordneten, die in beide Häuser des Obersten Sowjet (Rat der Union und Rat der Nationalitäten) gewählt wurden, befindet sich fast die gesamte Prominenz der Sowjetunion — Politiker, Soldaten, Künstler, Wissenschaftler und hervorragende Arbeiter.

Südwestdeutsche Nachrichten

Abt Albert Ohlmeier OSB (Neuburg) spricht in Karlsruhe

Karlsruhe (CND). Abt Dr. Albert Ohlmeier OSB von der Benediktinerabtei Neuburg bei Heidelberg spricht in einer Veranstaltung des Katholischen Frauenbundes erstmals in Karlsruhe. Der Nachfolger des vor Jahresfrist in Jugoslawien ermordeten Abtes Graf Adalbert von Neipperg hält im Karlsruhe Agheshaus am 22. und 23. März drei Vorträge über „Die Aufgabe der Frau im III. Jahr“.

Ländergrenzen bald regeln

Der Plan einer „informativischen Volksbefragung“, den die Vertreter der drei württembergisch-badischen Koalitionsparteien in Maulbronn ausgearbeitet haben, wird von der Arbeitsgemeinschaft der Badener abgelehnt. Die Befürworter der gesamtbadischen Lösung weisen darauf hin, daß unbedingt an den Freudenstädter Beschlüssen und an einer Vereinbarung nach Artikel 118 des Grundgesetzes festgehalten werden muß. Wenn die drei Länder bis Anfang April keine Vereinbarung in diesem Sinn zustandebringen, werde Staatspräsident Wohleb auf einer Regelung der Ländergrenzenfrage durch Bundesgesetz bestehen.

Arbeitsdienst ohne Drill

Die „Junge Bauhütte“ in Rippoldsau zeigt arbeitslosen Jugendlichen einen Weg. In dem idyllischen Schwarzwaldbad Rippoldsau wurde auf Anregung des Freiburger Caritas-Direktors Anton Wopperer die „Junge Bauhütte“ gegründet, in der jeweils sechzehn arbeitslose Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren des demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit entrissen werden sollen. Die „Junge Bauhütte“ ist als Jugend-Selbsthilfswerk gedacht, das auf freiwilliger Meldung beruht und keine Eingliederung in irgendeine Organisation bedeutet. In erster Linie sollen heimat- und elternlos Jugendliche aufgenommen werden.

Der Tageslauf gliedert sich in zwei Hälften, deren eine der Entfaltung der persönlichen Interessen und Anlagen dient. In einer „stillen Zeit“ wird jeder Einzelne einmal am Tag sich selbst überlassen sein. Aktuelle Vorträge über die verschiedenen Lebensgebiete aus der unmittelbaren Umwelt der Jugendlichen sollen den Horizont der Einzelnen über die eigenen Interessen hinaus erweitern und seine Selbstbildung anregen. Themen wie etwa „die Eingliederung der Flüchtlinge in das Wirtschaftsleben des Bundes“, sowie anschließende Diskussionen sollen die Teilnehmer aus der Isolierung herausheben, den Sinn für gemeinsame Verantwortung wecken und wechselseitig zum Respekt vor der Überzeugung des Anderen erziehen. Arbeitsgemeinschaften über Lebenskunde, Heimat- und Bürgerkunde, Arbeits- und Berufskunde, Siedlungs- und Haushaltskunde werden diese Wirkung vertiefen. Selbstverwaltung soll das Hausgesetz der „Jungen Bauhütte“ sein. „Gesellenrat“ und „Hausältester“ werden durch Wahl bestimmt werden. Die vier Stunden der anderen Tageshälfte sind für die gemeinschaftliche Arbeit vorgesehen.

Ausschreitungen werden bestraft

Mannheim. Nach den letzten schweren Zwischenfällen mit farbigen Besatzungsangehörigen — es handelte sich um Vergewaltigungen und Straßenraub — hat die amerikanische Besatzungsbehörde bekannt gegeben, daß die Täter vom Militärgericht abgeurteilt werden und daß die deutsche Presse berechtigt ist, über die Verhandlungen zu berichten. Künftig sind die öffentlichen Parks, in denen sich solche Überfälle hauptsächlich ereigneten, für Besatzungsangehörige gesperrt.

Wildschweinjäger Freud und Leid

Mannheim (ZSH). Ein schwerer Keiler sprang auf der nächtlichen Autobahn Darmstadt-Mannheim unter einen Lastzug, wo er zwischen Achse und Ölwanne geriet und schon nach wenigen Augenblicken zu Tode gedrückt war. Während die Fahrer eben daran gingen, ihre mit soviel Glück erjagte Beute zu verladen, kam eine amerikanische Streife des Weges. Als die Amerikaner das prächtige Wildschwein erblickten, beschlagnahmten sie es, luden es auf ihren Wagen und fuhren mit ihrer Beute davon.

Totenangangsprozess gegen farbige Soldaten

Heidelberg (UP). Das Große Kriegsgericht des US-Hauptquartiers verhandelte gegen vier farbige Soldaten, die des Totenschlags und Überfalls angeklagt sind. Nach der Anklageschrift sollen sie den 29jährigen Metzger Kurt Rihm aus Mannheim und seinen Freund Emil Martin mißhandelt haben. Rihm starb fünf Tage später an den Folgen einer Gehirnausblutung und -blutung. Alle Angeklagten erklärten sich für nicht schuldig. Die Verhandlung dauert noch an.

Von der Besatzungsmacht freigegeben

Schwetzingen. Das seit Kriegsende von den Amerikanern beschlagnahmte Hotel „Adler“, einer der ersten und ältesten Gasthöfe der Kurfürstentadt, ist freigegeben worden und steht in einigen Wochen dem Fremdenverkehr wieder zur Verfügung.

Die Jugend braucht Freizeithäuser

Ruit (ZSH). In der Jugendleiterschule Ruit begann am Montag eine zweitägige Landesjugendkonferenz für Württemberg-Baden, auf der die Vertreter der Gemeinden und des Staates mit den Stadt- und Kreisjugendausschüssen über die dringendsten Jugendaufgaben diskutierten. Oberbürgermeister Dr. Roser (Eßlingen) behandelte die Probleme der ehren- und hauptamtlichen Jugendleiter, auf deren Wahl die Jugend einen Einfluß haben soll. Oberbürgermeister Dr. Brandenburg zeigte am Beispiel der schwer zerstörten Stadt Pforzheim, was ein Jugendheim für die gesamte Jugend bedeutet. Ministerialrat Haslinger bestätigte, daß die örtlichen Jugendringe nicht auf Weisungen von oben zu warten haben, sondern aus eigener Initiative in Verbindung mit den Gemeindeverwaltungen neue Einrichtungen für die Jugend, also sowohl Freizeithäuser, wie Wohnheime usw. schaffen können.

Aus der Stadt Ettlingen

Geistlicher Rat A. Kast

Am Mittwoch vormittag starb an den Folgen eines schweren Herzleidens in seinem Ruhezuhause Gengenbach Geistlicher Rat Augustin Kast. Von 1922 bis 1933 hatte der Verewigte als Stadtpfarrer und Dekan des Kapitels Ettlingen gewirkt. Durch sein segensreiches Wirken, von dem hier noch berichtet wird, blieb er bis zu seinem Tod mit Ettlingen engstens verbunden. Die Beisetzung findet am Freitag um 9 Uhr in Gengenbach statt.

Friedensgerichts-Sitzung

Am Donnerstag, den 16. März, nachmittags 17.00 Uhr, werden beim Friedensgericht der Stadt Ettlingen 6 Fälle öffentlich verhandelt, u. a. Beleidigungen und Forderungen.

Quartiergelder werden ausbezahlt

Die Gelder für die Quartiergeber des letzten Lehrgangs der Selbstverwaltungsschule werden ab sofort beim Einwohnermeldeamt (Rathaus, Zimmer 5) ausbezahlt.

Der Bezirks-Rienenzuchtverein

bittet alle Mitglieder am 19. März 14.30 Uhr, zu einer Versammlung in das Gasthaus zum „Engel“.

Teure Silvesternacht

Ein Motorradfahrer war angeklagt, weil er in der Silvesternacht in angeblich betrunkenem Zustand auf der Straße Malsch-Waldprechtsweyer einen Radfahrer anfuhr, der einen Schädelbruch und einen Beinbruch davontrug. Anschließend stand auch er unter dem Einfluß von Alkohol. Das Amtsgericht Ettlingen setzte die vom Staatsanwalt befürwortete Strafe von 300 DM auf 100 DM fest.

Frankfurter Frühjahrsmesse

Für die Frankfurter Frühjahrsmesse, die am Sonntag, 19. März, eröffnet wird, gibt die Handwerkskammer Karlsruhe, Ettlinger Str. 59, für Handwerker die Messeausweise (7 DM) und Tagesausweise (4 DM) aus, die zur Inanspruchnahme von Fahrpreismäßigungen bei der Bundesbahn berechtigen.

DP-Lager wurde kontrolliert

Der bereits gemeldeten Verhaftung mehrerer Ausländer am Montag früh ging eine Kontrolle von Unterkünften des DP-Lagers durch amerikanische Militär-Polizei voraus. Diese Maßnahme ist im Interesse der deutschen Bevölkerung und der Ordnung im DP-Lager zu begründen.

Sportsonderfahrt des Fideles Sonntagsbummlers nach Stuttgart

Am Sonntag findet eine Sportsonderfahrt zum Fußballspiel um den Deutschen Bundespokal nach Stuttgart statt. Abfahrt in Karlsruhe 7.40 Uhr, Stuttgart an 9.58 Uhr. Rückfahrt ab Stuttgart-Cannstatt 21.24 Uhr. Ankunft in Karlsruhe 23.31 Uhr. Fahrpreis ab Karlsruhe für Hin- und Rückfahrt 4.90 DM zuzüglich Unkostenbeitrag von 30 Pfg. Im Zug Musik und frohe Unterhaltung. Mitropa-Wirtschaftsbetrieb bei volkstümlichen Preisen. Sonderzugskarten bei den Fahrkartenausgaben sowie bei den amtlichen Reisebüros Hauptpost und Union.

Geburtstag und Jubiläum

Am 17. März feiert Herr Wilhelm Holzschuh, Orthopädie-Schuhmachermeister, seinen 65. Geburtstag. Gleichzeitig kann er auf ein 40-jähriges Bestehen seiner Orthopädie- und Reparaturwerkstätte zurückblicken. Die EZ wünscht dem Doppeljubililar alles Gute. Herr Georg Wagner, Wilhelmstraße 7, feierte seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren.

Ettlinger Nachtragshaushalt ausgeglichen

Gemeinderat Lichtenberger über Gemeindefinanzen

Bei der Generalversammlung der SPD gab Gemeinderat Lichtenberger einen interessanten Überblick auf den außerordentlichen Haushaltsplan der Gemeinde Ettlingen für 1949. Er begnügte sich nicht damit, seinen Zuhörern nur nackte Zahlen zu nennen, sondern erläuterte auch den Zweck dieses Planes, der eine Ergänzung zum ordentlichen Haushaltsplan darstellt, die nicht nur auf Schätzungen beruht, sondern wirkliche Ausgaben und Einnahmen aufweist.

Schulausgaben

Die Schaffung des Friedensgerichts hat einen Aufwand von 3500 DM verursacht, denen aber bereits Einnahmen aus Strafgeldern in Höhe von 2500 DM gegenüberstehen. Das Schulwesen hat einen Mehraufwand von 75500 DM erfordert, entstanden durch die Schaffung neuer Schulräume im Schloß, durch den Bau einer Abortanlage und einer Zentralheizung in der Thiebauerschule und durch die Erhöhung der Lehrstellenbeiträge für das Realgymnasium. Die Mehreinnahmen des Schulwesens in Höhe von 30000 DM stellen Landes- und Landkreiszuschüsse und Schulgelder dar.

Der Ausbau des Asamaales, für den vom Landkreis ein Zuschuß von 5000 DM gewährt wird, erfordert 25000 DM Instandsetzungskosten. Fürsorgewesen und Jugendhilfe benötigten 6400 DM mehr als vorgesehen. Das Gesundheitswesen verlangt für Neuanlagen und laufende Unterhaltung einen Zusatzbeitrag von 20000 DM. Dem steht eine Mehreinnahme aus dem Sportfoto und ein Zuschuß aus der wertschöpfenden Arbeitslosenfürsorge mit 8900 DM gegenüber.

Verkehrsanlagen

Die Ausgaben für Straßen, Wasserläufe und Wege überschritten die Planung um 10000 DM, während sich die Mehreinnahmen aus den Beiträgen der Angrenzer nur auf 8000 DM belaufen. Den Mehrausgaben von 41600 DM für öffentliche Einrichtungen, die sich hauptsächlich aus Neuerungen für Schlachthaus und Markthalle und für den Ausbau öffentlicher Anlagen zusammensetzen, stehen Einnahmen in Höhe von 9000 DM gegenüber.

Die im Einzelplan für die wirtschaftlichen Unternehmen ausgewiesenen Zahlen zeigen innerhalb einigermaßen Rentabilität: Die höheren Einnahmen von 42000 DM für Leistungen der Stadt, Werke, Nutzung der Stadthalle und Erlöse aus dem Gemeindefeld liegen mit 7200 DM über den Ausgaben für Holzaufbereitung, Waldweg-Ausbesserungen, Soforthilfe für 2 Gutshöfe und Einbau einer Heißluftheizung in die Stadthalle.

Erst die Steuermehreinnahmen von 245000 DM schaffen den Ausgleich im Haushaltsplan, dagegen mußten 104800 DM Steuern und sonstige Abgaben an Staat, Landkreis und Versicherungsanstalten bezahlt werden.

Neue Baugemeinschaft Ettlingen

Ein weiteres Referat, das von Ernst Berg gehalten wurde, beschäftigte sich mit den Zielen der „Neuen Baugemeinschaft“. Diese junge Genossenschaft zählt heute bereits 70 Mitglieder. Besonders minderbemittelten Familien und Rentnern soll die Möglichkeit gegeben werden, in den Besitz billiger Wohnungen zu kommen. Für viele Interessenten, die sich ein Eigenheim wünschen, wird der einzige Weg über diese Genossenschaft führen. Wie sollte auch ein Rentner den Betrag aufbringen, der für einen Neubau notwendig ist, wenn er den größten Teil seiner Rente für den normalen Lebensunterhalt benötigt? Hier besteht eine Lösung für diesen Personenkreis, denn nur 10% der Baukosten müssen anbezahlt werden. Der Restbetrag wird in Form von Miete erhoben, die Zins und Amortisation enthält.

Im ersten Abschnitt des Plans zur Erstellung von Wohngelegenheiten sind 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen vorgesehen. Eine endgültige Entscheidung über die Anzahl der Neubauten sei allerdings noch nicht getroffen, denn diese hänge von der Kreditgewährung ab, die natürlich des Ausmaß der Bauvorhaben bestimme. Die „Neue Baugemeinschaft“, die den SPD-Kreisen nahesteht, müsse weitgehend unterstützt werden. Wie auch Vorstand Gerber ausführte, könne das ganz besonders durch die Mitgliedschaft bei dieser Baugenossenschaft geschehen.

Was ist und was sein soll

Dr. Hagen über die Sicherung der Gemeindefreiheit

Die Selbstverwaltungsschule Ettlingen hatte für Mittwoch vormittag zahlreiche Persönlichkeiten des politischen Lebens aus dem ganzen Land zu einer Sonderveranstaltung eingeladen. Der Schweizer Publizist und Historiker Prof. Dr. Gasser (Basel) sollte über einige Hauptgedanken seines Buchs „Gemeindefreiheit als Rettung Europas“ sprechen. Den Lesern der EZ wurde von diesem grundlegenden Werk schon aus Anlaß der Eröffnungsfeier Anfang November berichtet. Um so mehr war es zu bedauern, daß Dr. Gasser infolge völlig unbefriedigender Paßschwierigkeiten am Kommen verhindert war.

An Stelle von Dr. Gasser behandelte der Leiter der Schule, Dr. Hagen, das Thema „Echte und unechte Gemeindefreiheit“. Er stellte mit Bedauern fest, daß die Gemeinden in Bonner Grundgesetz nicht die ihnen gebührende Stellung erhalten haben. Nachdem vor kurzem Bundespräsident Heuß erklärt hat, daß die Gemeinden wichtiger sind als die Länder, müsse von allen Kommunalpolitikern darauf hingewirkt werden, daß die Gemeindefreiheit verfassungsmäßig gesichert wird. Durch eine zu große Staatsgläubigkeit würden die Gemeinden zu Kostgängern des Staats herabgedrückt, obwohl sie eigentlich seine produktiven Zellen sind. Durch Finanzausgleich und Ausgleichsfonds der Bundesministerien bestehe die Gefahr, daß die Ge-

meindefreiheit gesetzgeberisch ausgehöhlt wird. Außerdem wird das freiheitliche Wirken durch die wirtschaftliche Lage sehr beeinträchtigt. Der Bundeshaushalt ist über die Hälfte mit 5,8 Milliarden DM Soziallasten und 4,5 Milliarden Besatzungskosten belastet, der Landeshaushalt zu 1/3 mit Sozialausgaben. Auch sozialpädagogisch sind wir leider noch nicht so weit, um die Gemeindefreiheit so anzuwenden wie es in den angelsächsischen Ländern, in der Schweiz usw., Tradition ist. Dr. Hagen unterstrich ganz besonders die Bedeutung der Presse für die objektive Unterrichtung aller Einwohner. Manche Zeitungen müßten den Unterschied zwischen dringlichen Aufgaben und künstlichen Sensationen mehr beachten.

In der ausführlichen Diskussion über diesen grundlegenden Vortrag Dr. Hagens nahmen Kommunalpolitiker aus Württemberg und Baden sowie einige Ettlinger Bürger das Wort. Besonders erfreulich war es, daß eine Oberprimarlehre des Realgymnasiums Ettlingen sowie einige Vertreter der „Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft“ an der Veranstaltung teilnehmen konnten, die wieder einmal bewiesen hat, daß in unserer Stadt das durch die Jahrhunderte überlieferte Freiheitsstreben wieder neue Kraft bekommen hat. Wenn wir das, was ist, immer wieder mit dem vergleichen, was sein soll, dann haben wir auch für die Gemeindefreiheit eine Fülle von Aufgaben.

Wohnungsausschuß muß gehört werden

Eisenroter Forum mit heftigen Auseinandersetzungen

Eisenrot. Schon die erste Frage des Eisenroter Forums führte mitten hinein in die brennendsten Probleme, mit denen sich heute Gemeinden und Kreisbehörden zu befassen haben: in das Flüchtlings- und Wohnungsproblem. Trotz der regen Bautätigkeit herrscht auch in den kleinsten Gemeinden noch immer ein Wohnungselend, von dem das Beispiel einer Flüchtlingsfamilie, die schon seit drei Jahren in einem kaum heizbaren Gasthausaal untergebracht ist, erschütterndes Zeugnis ablegt. So begrifflich die Entrüstung ist, mit der solche Anträge vorgebracht werden, so schwer ist es aber auch, hier sofortige Abhilfe zu schaffen. Es war daher ein interessantes Experiment des Landrats, als er die zahlreich erschienenen Forumsteilnehmer aufforderte, von der leicht zu übenden Kritik einmal abzusehen und aus der Kenntnis der örtlichen Verhältnisse selbst Vorschläge zur Abhilfe oder Besserung des menschenwürdigen Zustandes zu machen, der ihm seit langem bekannt sei und um dessen Behebung sich auch die Gemeinde schon lange verzweifelt bemühe. Wenn auch die Antwort in einem „beredten Schweigen“ bestand, so ergab doch die folgende Aussprache, daß mit der fortschreitenden Bautätigkeit bald eine durchgreifende Änderung solcher Zustände erhofft werden darf.

Wohnungsfragen im Mittelpunkt

Überhaupt wurde das Wohnungsproblem den ganzen Abend in leidenschaftlicher Form debattiert. So ist die Behelfsheimstiedlung in Neurod, welche während des Krieges für die Arbeiter des dortigen verlagerten Rüstungsbetriebes errichtet wurde, noch heute die „Wohnstätte“ für sieben Familien. Daß diese „Knallhütten“ — wie sie Landrat Groß treffend bezeichnete — einen Schandfleck im Albtal bedeuten, ließen auch die Schilderun-

gen eines Schwerkrüppelbeschädigten erkennen, der täglich fürchten muß, unter den Trümmern seines „Hauses“ begraben zu werden. „Bei Regenwetter muß ich mit dem Regenschirm zu Bett gehen.“ Diese Worte zeichnen ein deutliches Bild des Wohnungselends, ein „Spitzweg-Idyll“ von grausamster Ironie, angesichts dessen die Freihaltung dreier Werkwohnungen für noch zu erwartende Fachkräfte kaum länger verantwortet werden kann.

Nicht uninteressant war der Vorschlag eines Forumsteilnehmers, Toto-Mittel zur Verbesserung solcher Verhältnisse zu verwenden oder ein Wohnungstoto zu eröffnen. Die Stellungnahme des Bürgermeisters bewies schiedlich, daß die Wohnungsnot in Eisenrot eine Folge der engen Verknüpfung der landwirtschaftsarmen Gemeinde mit der Industrie sei und nur im Zusammenwirken mit den Nachbargemeinden, welche bis jetzt lediglich den Vorteil dieser Arbeitsstätten genießen, gelöst werden kann.

Vor dem Gesetz sind alle gleich

War bis dahin die Diskussion zwar erregt, aber im wesentlichen doch sachlich geführt worden, so brachten nun die überaus massiven Angriffe eines Gemeinderats gegen den Bürgermeister und seine Kollegen einen neuen Ton in die Versammlung. Gewiß ist ein Forum — entsprechend dem ursprünglichen Sinn des Wortes — ein „öffentlicher Gerichtstag“, aber was sich nun nahezu eine Stunde lang auf Kosten anderer Fragesteller abspielte, erinnerte an den uralten Rat, daß es besser sei, „die schmutzige Wäsche im eigenen Haus zu waschen“. Zweifellos waren manche der gestarteten Angriffe, auf die in diesem Bericht nicht näher eingegangen werden kann, nicht unberechtigt, doch waren sie ebenso zweifellos häufig nicht nur von

sachlichen Motiven diktiert, was ihren Wert und ihre Überzeugungskraft herabminderte. Der Landrat konnte zwar nicht umhin, einige „Ermahnungen“ an die Adresse der Gemeindeverwaltung zu richten, doch war deutlich zu erkennen, daß er diese Auseinandersetzungen lieber in den intimen Kreis einer Gemeinderatsitzung verlegt gesehen hätte. Mit der abschließenden Feststellung, daß vor dem Gesetz, und damit auch vor dem Wohnraumgesetz, alle gleich seien, gelang es ihm endlich mit Unterstützung der beiden Landtagsabgeordneten Konz und Kühn die festgefahrene Debatte wieder in Gang zu bringen.

Für die folgenden Fragen blieb leider nur wenig Zeit zu ausführlicher Beantwortung. Bei der Klärung einer Frage, die die Ableitung des Wassers von den Feldwegen betraf, wurde, trotz erneuten Einspruchs der „Opposition“, festgestellt, daß die Gemeindeverwaltung eine zwar nicht gänzlich kostenlose, aber doch befriedigende Lösung gefunden habe.

Erst die letzten Anfragen, kurz vor Schluß des Forums, welche Unterhaltsbeiträge, Soforthilfenabgabe, Straßeninstandsetzung, Beleuchtung, Wasserversorgung und die Gemeindefeldanlage betrafen, gaben wenigstens einem Teil der anwesenden Behördenvertreter Gelegenheit zu aufschlußreichen Stellungnahmen. In der Unterhaltung über die Wasserversorgung — sie ist übrigens im Vergleich mit anderen Gemeinden nicht besorgniserregend — griff auch Landtagsabgeordneter Kühn ein und bewies damit den Forumsteilnehmern, wie wichtig gerade für die anwesenden Parlamentarier jedes Forum ist und in welcher entscheidendem Ausmaß die Anwesenden Einfluß auf Gesetzgebung und Gesetzesänderung nehmen können.

Nach den nicht immer fruchtbaren und stürmischen Diskussionen, die nicht besonders zum Niveau der Veranstaltung beitrugen, brachten diese Ausführungen ein versöhnlicheres Ende.

Eisenrot. Am Freitag, 17. März, um 20 Uhr findet im Gasthaus zum „Strauß“ eine Versammlung des Verbandes der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Da ein Referat der Kreisgeschäftsstelle über wichtige Fragen der Rentenversorgung sowie über das Inkrafttreten neuer Rentengesetze sprechen wird, liegt ein möglichst zahlreiches Erscheinen im eigenen Interesse der Verbandsteilnehmer.

Verbesserungen im Fahrplan

Herrenalb. Der nächste Sommerfahrplan wird einige wesentliche Verbesserungen mit sich bringen. Die Bahnverwaltung hat den Wünschen der vielen Sonntagsausflügler Rechnung getragen und will ab 14. Mai d. J. die morgens um 7.00 und 9.00 Uhr in Karlsruhe Albtalbahnhof nach Herrenalb abgehenden Züge beschleunigt durchführen und zur in Rippurr, Ettlingen-Stadt, Spielberg-Schillbronn, Marxzell und Frauenalb Zughalte vorsehen. Auf den übrigen Bahnhöfen fahren diese beiden Züge durch. Der erste Zug kehrt im Sommerfahrplan täglich, dagegen der zweite nur sonn- und feiertags. In umgekehrter Richtung halten an Sonn- und Feiertagen die Züge ab Herrenalb um 17.40 und 19.40 Uhr ab Ettlingen-Stadt nur in Rippurr. Die Fahrzeit wird dadurch verkürzt und zugleich eine Verminderung der Betriebskosten erreicht.

Der Sonntags-Ausflugsverkehr ist auf der Albtalbahn ins obere Albtal, besonders nach Herrenalb, sehr stark, so daß die Züge bei günstiger Witterung bis zwanzig und mehr vierachsige Personenzüge führen und mit zwei Lokomotiven befördert werden. Als weitere Fahrplanänderungen sind vorgesehen: Der jetzige ab Herrenalb um 18.40 Uhr täglich verkehrende Z-g wird im Sommerfahrplan nur sonn- und feiertags gefahren. Der Zug um 8.40 fällt weg und dafür werden zwei Züge ab Herrenalb um 7.40 W u. 10.10 W vorgesehen. Ein weiterer Sonntagszug ab Herrenalb um 12.40 Uhr wird ab 14. 5. 50 neu eingelegt. Die Zugverbindungen zwischen Karlsruhe-Albtalbahnhof und Herrenalb und umgekehrt können darum als sehr günstig bezeichnet werden, was auch von den Fahrgästen geschätzt werden wird.

Langensteinbach. Die Spritzkolonne hat ihre Arbeiten der Obstwaschung wegen Reparatur an der Motorspritze vorübergehend ausgesetzt; sie wird ihre Arbeit in den nächsten Tagen vollenden.

Neues aus Malsch

Malsch. Der Frühjahrsmarkt findet am 19. März wieder wie in früheren Jahren inmitten des Dorfes statt. Dadurch wird ein lange gehegter Wunsch der Malscher Geschäftswelt erfüllt. Der Malscher Gewerbeverein hat sich für die Vorbereitung des Marktes alle Mühe geben, sodaß sich alle auswärtigen Besucher an diesem Tag in Malsch sehr wohl fühlen werden. An verschiedenen Plätzen wird am 19. März die Feuerwehrkapelle Platzkonzerte geben. Alle Malscher Geschäftsleute einschließlich der Handwerker werden Waren ihrer Produktion anbieten. Die Ladengeschäfte sind an diesem Tag geöffnet. Viele Händler mit verschiedenen Waren haben bereits ihr Kommen zugesagt. In den Gaststätten findet Unterhaltungsmusik statt. Auch für die Kinder wird durch Aufstellung von Schiffschaukel und Karussell Gelegenheit zur Beuhätigung geboten sein. Von den umliegenden Ortschaften wie Völkersbach, Sulzbach, Oberweier, Freilohsheim und Bernbach ist für diesen Tag ein Omnibusverkehr nach Malsch eingerichtet. Der Jahrmarkt wird durch die rege Arbeit des Gewerbevereines wieder das Ergebnis werden, wie er es in früheren Zeiten in Malsch war.

Das Standesamt verzeichnet im Monat Februar 7 Eheschließungen, 10 Geburten und 6 Sterbefälle.

Die „EZ“ gratuliert

Josef Ochs, Spessart, Hauptstraße, wird am 17. März 85 Jahre alt. Er ist der zweitälteste Bürger im Dorf.

Advertisement for A. Streit featuring a woman in a dress and the text 'Stoffe des Frühjahrs sind eingetroffen! Neue Farben, Überraschende Muster... und Qualitäten, die Ihren Beifall finden. Wir zeigen eine Auswahl, die kaum noch Wünsche offen läßt. A. STREIT Das solide Haus für MANUFAKTUR- und MODEWAREN AM SCHLOSSPLATZ'

Nachrichten aus Schlottenbach

Schlottenbach. Am Sonntag hielt der Turnverein 1913 seine Generalversammlung ab. Ehrenvorstand Landolin Schneider, der seit einigen Monaten die Vereinsleitung inne hat, eröffnete die Versammlung und gab einen eingehenden Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr mit der Feststellung, daß er aus beruflichen Gründen die Leitung des Vereins abgeben müsse. Bei der Neuwahl wurden Jeremias Schoch als Vorstand, Rudolf Blödt als Kassier, Alois Günter als Schriftführer, Robert Ochs, Julius Felber, Heinrich Günter, Adolf Günter als Beiräte, Walter Schneider als 1. Turnwart, Josef Staub für Leichtathletik und Albert Günter als Vereinsdiener, Artur Blödt, Rudolf Blödt, Walter Hock und Albert Geiger als Fahnenträger gewählt. Die Anschaffung einer neuen Beckstange und Barrenholmen soll alsbald erfolgen. Der neue Vorstand wünschte in einer Ansprache eine gute und tatkräftige Zusammenarbeit im Interesse des Vereins. Auch an dem Stiftungsfest in Mörsch nimmt der Verein teil. Ein Gartenfest soll in diesem Jahr abgehalten werden.

Wetterbericht

Vorhersage: Am Donnerstag und Freitag weitere Milderung. Tagstemperaturen zum Teil über 15 Grad. Am Donnerstag wolbig bis heiter, trocken, am Freitag leicht unbeständig, aber ohne wesentliche Niederschläge.

Barometerstand Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 2° über 0

Wasserstand des Rheins am 15. 3.

Konstanz 264 (-1), Breisach 120 (+2), Straßburg 179 (-2), Maxau 354 (+3), Mannheim-Ludwigshafen 208 (-6), Caub 160 (-8).

17. 3. 50 Sonnenanfgang: 6.12 Uhr. Sonnenuntergang: 18.07 Uhr

Table with exchange rates for Zurich, New York, London, Paris, Brussels, Germany, and Vienna.

Ettlinger Marktpreise vom 14. März

Obst: Bananen 1.20, Zitronen 10 u. 15, Dateln 1.20, Äpfel 20-35, Nüsse 1.20-1.40, Orangen 50-85, Feigen 1.00, Rosinen 1.00, Sultaninen 1.20. Gemüse: Endivien 15-45, Kopfsalat 25-30, Meerrettich 1.40-1.80, Blumenkohl 0.55-1.00, Weißkraut 25, Karotten 20, Rote Rüben 25, Zwiebeln 35-40, Kartoffeln 8, Rotkraut 20 bis 22, Spinat 30-40, Feldsalat 30-40, Knoblauch (200 g) 50, Rosenkohl 70-90, Schwarzwurzeln 40-80. Eier 17-22. Butter (250 g) 1.40, Saniella 1.22, Palmrin 1.40, Schweineschmalz 1.60. Käse: Schweizerkäse (100 g) 50, Limburger (125 g) 25, Schmelzkäse vollfett 62.5 g 32. Fische: Goldbarsch 90, Kabeljau-Filet 60, Lachs (100 g) 65, Bücklinge 60. Suppenblüher 2.30. Pferdefleisch u. -Wurst: Fleisch 1.10, Wurst 1.50, Salami 1.70, Leber 1.20, Fett 1.20, Wurst

(Stück) 25, Hackfleisch 1.10, Rauchfleisch 1.60. ff. Wurstwaren: Fleischwurst 30, Leberkäse 40, Schinkenwurst 40, Bierwurst 60, Thür. Leberwurst 30, Thür. Blutwurst 50, Zungenwurst 50, Bierschinken 50, Hausmacher 45, Wiener 55, Teewurst 55, Salami 65, Dürrefleisch 60, Speck 55.

Schweinemarktbericht vom 16. März. Zufuhr: 61 Läufer, 11 Ferkel. Verkauf: 22 Läufer, 6 Ferkel. Preise: 130-150 DM das Paar Läufer, 110-120 DM das Paar Ferkel. Geschäftsgang mäßig.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. Druck und Anzeigenannahme: A. Graf Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

Large religious notice for Augustin Kast, Pfarrer i. R., Ehrenbürger der Stadt Ettlingen, regarding his 74th birthday and funeral arrangements.

Advertisement for Junghennen (young chickens) available from February to June.

Advertisement for Wolle (wool) and Nedy Renzland (handmade goods).

Advertisement for ZU VERKAUFEN (for sale) items including a back oven.

Advertisement for Bohnenstangen (bean sticks) and Tomatenpfähle (tomato stakes).

Advertisement for Heu (hay) for sale.

Advertisement for Ziegenmist (goat manure) for sale.

Advertisement for 2 Nutz- u. Fahrkühe (utility and riding cows).

Advertisement for Netverkauf (net sale) of furniture.

Advertisement for Gelegenheitskauf (special offer) on wool mattresses.

Advertisement for Korbkindergarten (basket kindergarten) and Stubenwagen (living room cart).

Advertisement for Küchenbüffet (kitchen buffet) and Stühle (chairs).

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for Ein Sorgenkind (a worry child) regarding a child's health.

Advertisement for KINESSA HOLZBALSAM (KINESSA wood balm).

Advertisement for Schöne TAPETEN (beautiful wallpaper).

Advertisement for Sua C. (Sua C. brand).

Advertisement for Fressen Ihre Schweine schlacht? (Do you slaughter your pigs?).

Advertisement for Sua C. (Sua C. brand).

Advertisement for Badenia-Drogerie (Badenia pharmacy).

Advertisement for Diese Woche: gut! Preiswert! (This week: good! Cheap!).

Advertisement for Zum Vesper and Abendbrot (Evening meal and dinner bread).

Advertisement for Limburger (Limburger cheese).

Advertisement for Camembert (Camembert cheese).

Advertisement for Romadur (Romadur cheese).

Advertisement for Allgäuer Weich-Schmelzkäse (Allgäu soft melting cheese).

Advertisement for Landjäger (Landjäger sausage).

Advertisement for Mettwurst (Mettwurst sausage).

Advertisement for Vollkorn Brot (Whole grain bread).

Advertisement for Bauernbrot (Farmer's bread).

Advertisement for Weissbrot (White bread).

Advertisement for Neue Lohn- und Kirchensteuertabelle (New wage and church tax table).

Large advertisement for KREPPSOHLEN-SCHUHE (Crepe sole shoes) from Kaufhaus Schneider.

Advertisement for Eier einlegen (pickling eggs) with Badenia-Drogerie.

Advertisement for Mietverträge (rental contracts) from Buchdruckerei A. Graf.

Advertisement for DER SÜDHERD (The South Herd) brand shoes.

Advertisement for ZU KAUFEN GESUCHT (for sale sought) for a sewing machine.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for Eintagsküken (one-day chicks) for sale.

Advertisement for Wolle (wool) and Nedy Renzland (handmade goods).

Advertisement for ZU VERKAUFEN (for sale) items including a back oven.

Advertisement for Bohnenstangen (bean sticks) and Tomatenpfähle (tomato stakes).

Advertisement for Heu (hay) for sale.

Advertisement for Ziegenmist (goat manure) for sale.

Advertisement for 2 Nutz- u. Fahrkühe (utility and riding cows).

Advertisement for Netverkauf (net sale) of furniture.

Advertisement for Gelegenheitskauf (special offer) on wool mattresses.

Advertisement for Korbkindergarten (basket kindergarten) and Stubenwagen (living room cart).

Advertisement for Küchenbüffet (kitchen buffet) and Stühle (chairs).

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

Advertisement for Mäbl. Zimmer (furnished room) for rent.

Advertisement for VERLOREN (lost) leather gloves.

Advertisement for Lederhandschuh (leather glove) for sale.

Advertisement for ZU VERMIETEN (for rent) of a Schopfstube (attic room).

DIE ERZÄHLUNG

Tsching-Fu und sein Fenster

Erzählung von Kurt Vetter

Der alte, quälengelbe und verknitterte Chinese Tsching-Fu saß in London in seinem engen, dunklen und staubigen Trödlerladen, in den fast nie ein Mensch hineinging und sann trübselig über die Tücken des Schicksals nach. Durch ein widriges Geschick nach Europa verschlagen, hatte er hier in London schon alles Mögliche versucht, um reich zu werden, aber alle Unternehmungen waren letzten Endes mißglückt. Müde und alt geworden, hatte er sich zuletzt auf den Trödelhandel verlegt, und war nun in diesem müßigen Loch hängen geblieben. Am liebsten hätte er jetzt das getan, was handelnde Chinesen alle gerne tun, nämlich sein bis jetzt erworbenes Geld gezählt, aber das ging schlecht, denn er hatte gar keines! Und der alte Kram, der um ihn herumlag, war auch schwer in Geld umzurechnen. So saß er auf einem Haufen alter Kleider, starrte durch das einzige, trübe Ladenfenster in das noch trübere Londoner Wetter, dachte an China, an seinen Geburtsort, an die duftende Zwiebelgasse und mit Sehnsucht an die Herbe... zur immerwährenden Glückseligkeit, in der er früher immer so leckere Haifischflossensuppe gegessen hatte! Außerdem aber beschäftigte Tsching-Fu hauptsächlich der Gedanke, der sich zwangsläufig jedem alten Chinesen in der Fremde aufdrängt, nämlich das reichlich schwierige Problem, wie er es drehen solle, damit er wieder in die Heimat zurückkehren könne, denn bekanntlich will ein anständiger Chinese, der etwas auf sich hält, nicht in der Fremde sterben, sondern sich in diesem Falle wieder bei seinen Ahnen versammeln.

Tsching-Fu hatte sich gerade zu dem Entschluß durchgerungen, die umherliegenden Klamotten doch einmal in Geldeswert umzurechnen, als er in dieser siewise umständlichen Beschäftigung dadurch gestört wurde, daß ein gut angezogener Herr seinen Laden betrat. Tsching-Fu war ehrlich erstaunt darüber, daß solcher Glanz in seine Hütte kam, faßte sich aber doch sofort und war geläufig gegenwärtig genug, schnell ein paar besonders alte Lumpen beiseite zu schieben und den Herrn nach seinem Wunsch zu fragen. Der gut angezogene Herr stellte sich zuerst einmal als Mister Brown vor und fragte den alten Chinesen, ob dieser Laden ihm gehöre? Tsching-Fu hätte diese Frage am liebsten mit „ja leider“ beantwortet, aber das ging dann doch nicht, weshalb er sich auf ein „ja gewiß“ beschränkte.

„Hm so“, meinte Mister Brown und fragte dann weiter: „Würden Sie mir das Fenster von Ihrem Laden für einen Tag vermieten? Ich biete Ihnen hierfür ein Pfund!“

Dem alten Chinesen war in seinem langen Leben schon vieles begegnet, aber daß einer ein verstaubtes Ladenfenster mieten wollte, hatte er doch noch nicht erlebt, so daß er im ersten Erstaunen eine Antwort nicht gleich zur Hand hatte, was Mister Brown wiederum als Zögern auffaßte und deshalb sein Angebot gleich um ein weiteres Pfund erhöhte. Wäre Tsching-Fu nicht ein echter Sohn des Himmels gewesen, der auf Grund dieser nicht alltäglichen Abstemmung manchmal auch eine himmlische Ruhe in sich hatte, so hätte er auf Grund des erhöhten Angebots in Anbetracht seiner jahrelangen, würdelosen Armut den Verstand verlieren müssen, so aber witterte er etwas ganz Besonderes und stiegerte mit seiner Antwort nochmals. Diesmal jedoch mit

Absicht, instinktiv aus dem sprichwörtlich gewordenen chinesischen Spekulationsgeist heraus. Und er tat recht daran, denn jener unwahrscheinlich gut gekleidete Mister bot nun tatsächlich für eine eintägige Benützung des schmutzigen Fensters drei gute englische Pfund! Tsching-Fu wiegte seinen verrunzelten gelben Kopf hin und her, wie wenn ihn der Entschluß, so viel Geld zu nehmen, eine Überwindung kosten würde. Nachdem er aber zu seinem Bedauern erkennen mußte, daß der Mister nicht mehr weiterbot, willigte er ein, innerlich der ganzen Sache überhaupt noch nicht recht trauend.

Seine Zweifel wurden sehr schnell zerstreut, denn Mister Brown legte drei Pfund-Noten auf den wackeligen Ladentisch und schürfte dem grinsenden Chinesen ein, daß der Vertrag damit abgeschlossen sei und er heute in vierzehn Tagen von seinem Mietrecht Gebrauch machen würde. Dann ging der Engländer, dem Fensterbesitzer in erheblicher Verwirrung zurücklassend. Tsching-Fu begriff die ganze Sache tatsächlich nicht sofort, er begriff nur, daß drei Pfund-Noten auf seinem Tisch lagen und daß dieselben laut eingehender Prüfung wirklich echt waren, ein Umstand, der ihn zu tiefeschränkendem Nachdenken bewog, bis er sich plötzlich mit der flachen Hand vor die Stirn knallte, irgendein rätselhaften chinesischen Ausruf von sich gab und dann alter Gewohnheit folgend, in ein Selbstgespräch vertiefte.

„Daß ihm auch so etwas entgegen konnte?! Wie sagte doch dieser Mister? In vierzehn Tagen!“ Hatte er denn ganz vergessen, daß in vierzehn Tagen ein Mitglied des englischen Königshauses Hochzeit feierte und hatte er nicht erst gestern gelesen, daß der Hochzeits-

zug entgegen dem ersten Plan umgeleitet wurde und ganz in seiner Nähe vorbeifahren sollte!

Jetzt war ihm alles klar. Dieser Mister Brown hatte seine schelmische Unwissenheit ausgenützt und sich auf billige Art einen feinen Fensterplatz gesichert! Tsching-Fu summte der Kopf. Vor seinem Innern tat sich ein Abgrund auf, der angefüllt war mit ungeahnten Möglichkeiten, aber auch mit unerquicklichen kaufmännischen Gewissenskonflikten. Jedoch seine Sehnsucht, sich einmal in gelber Erde verbuddeln zu lassen, entschied für die ungeahnten Möglichkeiten!

Im Laufe dieses so denkwürdigen Tages kamen noch viele Mister Browns in den Trödlerladen, die alle ein lebhaftes Interesse an dem alten Fenster bekundeten und auch alle viele Pfund-Noten hierfür auf den Ladentisch legten, viel mehr sogar, wie der erste Brown. Und bei allen nickte der alte Chinese eifrig mit seinem Quälkopfe. Ihm schwindelte schon so stark, daß er beinahe nicht mehr recht wußte, wo sein Kopschwindel anfing und der wirkliche Schwindel aufhörte!

Ging ihm doch abends beim Zählen der vielen Pfundnoten vor lauter Aufregung der Gedanke durch den Kopf, sich eventuell eine Additionsmaschine anzuschaffen? Zu seinem Glück entschied er sich aber für etwas anderes.

Er löste sich eine Karte für den Ost-Expreß und am Tag der Hochzeitsfeierlichkeiten wandelte Tsching-Fu, von der berechtigten Annahme ausgehend, daß sein Charakterkopf in London vielleicht doch zu sehr auffallen könnte, bereits in Peking durch enge, winkelige Gassen und schnuberte den beglückenden Duft der vielen heimatischen Gerüchen, während in London vor seinem verstaubten Ladenfenster ungefähr fünfzig Mister Browns sich nicht darüber einigen konnten, wer nun eigentlich zu dem Chinesenfenster hinausgucken dürfe und wer nicht.

Wozu der Herr Lehrer gehört

Dies geschieht in einer Dorfschule, wo die Unterklassen, Buben und Mädchen, beisammen sind.

„Seht, Kinder“, sagt der Lehrer, „so muß jeder danach streben, einen ordentlichen Beruf auszuüben. Und nun nennt mir einmal recht schöne Berufe!“

„Der Schmied!“ tönt es aus dem Hintergrund, und zwar von dort, wo der starke Helmüt von der vierten Klasse sitzt.

„Ganz recht, der Schmied ist ein wichtiger Mann. Er beschlägt die Pferde und kann aus den größten Eisenstücken nützliche Sachen herstellen. Weitere Berufe!“

„Der Zimmermann!“ ruft der kleine Ludwig.

„Auch gut, den Zimmermann brauchen wir, wenn wir ein Haus bauen wollen.“

„Der Bäcker“, meldet sich die Grete, „der Metzger“, die Liese, und nun hat fast jedes einen Einfall. Der Wagner, der Schuster, der Schneider, der Fleischer, der Küfer und noch viele andere unentbehrliche Leute werden nicht vergessen. Der feinsinnige Hans trumpft sogar mit dem Goldschmied auf. Aber trotzdem spürt man, der Herr Lehrer gibt sich noch nicht ganz zufrieden.

„Ihr bleibt mir immer bei diesem einträglichen Berufszweig. Denkt mal nach, ob nicht alle diese Berufe unter einem Begriff zusammenzufassen sind!“

„Die Handwerker!“ jubelt die Gertrud.

„Ausgeschnitten!“ lobt der Lehrer, „diese

feiligen Männer sind Handwerker: an die habt ihr zuerst gedacht. Doch jetzt wollen wir auch andere Berufe finden und uns jedesmal überlegen, zu welcher Gruppe sie gehören. Versetzen wir uns zurück in die Religionsstunde. Was war zum Beispiel Pontius Pilatus?“

„Statthalter!“

„Richtig, er war Statthalter des römischen Reiches in Jerusalem. Als was kann man ihn also bezeichnen, Fritz?“

„Als... als einen Beamten.“

„Seht ihr, unser Fritz hat es auf Anhieb gewußt. Pontius Pilatus war ein hoher Beamter. Doch nun, Fritz, noch eine andere Frage. Wer steht eben vor dir?“

„Unser Herr Lehrer!“

„Und wozu gehört der?“ — Das ist dem Fritz zuviel gefragt. Er reißt die Augen auf und mustert den Herrn Lehrer wie ein Wundertier. Wozu mag der bloß gehören! Er begreift es kaum selber, daß er sich noch nie Gedanken darüber gemacht.

„Wer in der Klasse kann es mir sagen?“ — Kein Finger geht hoch. Den Herrn Lehrer einzumorden, ist außerordentlich schwierig. Vielleicht so schätzt der Albert, gehört er doch zu den Handwerkern — wenn er nur nicht so geschult wäre. Und die Gertrud möchte ihn zu den freien Berufen zählen, von denen ihr Vater, der Fabrikangestellter ist, so schwärmt. Aber Albert und Gertrud wagen

nicht, mit ihrer Ansicht herauszurücken — sie könnte falsch und der Herr Lehrer gar beleidigt sein.

„Ich muß mich wieder an Fritz wenden“, sagte der nach einer Weile Abwarten, „Ihm habe ich es doch so leicht gemacht.“

„Leicht gemacht? Leicht gemacht? überlegt der Fritz... ah, da geht ihm ein Licht auf: die Religionsstunde, hat doch der Herr Lehrer gesagt, jetzt weiß ich! Und im Brusttone der Überzeugung erklärte er: „Der Herr Lehrer gehört zu den Pharisäern und Schriftgelehrten!“

Hubert Wolf

Drei goldene Affen

In ihrer geheimnisvollen Haltung stehen sie vor mir auf dem Schreibtisch, ein Erbsitzstück eines weiterfahrenden Mannes, drei goldene Affen. Der erste hält beide Hände vor die Augen, der zweite verschließt sich beide Ohren, der dritte versiegelt sich damit doppelte den Mund. Wie drei groteske Schauspieler muteten sie mich in meiner Knabenzeit an, als sie noch in dem düsteren, mit schweren Portieren verhängenen Arbeitszimmer des schwedischen Konsuls standen.

Ich erinnere mich, wie ich damals von ihrer Mimik gefangen, längere Zeit sinnend davorstand und mich vergeblich mühte, ihre offenbar verstorbildliche Lebenserfahrung zu verstehen. Mein Vater, darum befragt, konnte die gewünschte Antwort nicht geben und entschuldigte sich damit, Onkel H. hätte mancherlei dergleichen unsinnige Dinge herumsiehet, ihm selbst sei das alles zu magisch oder mystisch. Wahrscheinlich sei es einfach irgendein Geschenk, irgend eine Erinnerung knäpfe sich daran, und das sei außer dem Gold wohl der einzige Wert.

Der Wissensdurst eines Knaben gibt sich damit nicht zufrieden. So fragte ich eines Tages meinen Onkel selbst danach. Er schien mir im ersten Augenblick ein wenig erschrocken über meine Frage, denn er maß mich mit prüfendem Blick, ehe er antwortete:

„Sie verstorbildlichen die größte aller Lebenserfahrungen, aller Weisheiten des Lebens, die Selbstbeherrschung eines Wissenden.“

Ich verstand es nicht ganz und weiß heute nicht mehr, was er noch für erklärende Worte hinzusetzte.

Heute, da ich ihren tiefen Sinn vollständig verstehe und die drei Warner, die zu verschweigen wissen, was sie mehr haben und hören als andere Sterbliche, nicht mehr entbehren kann, verstehe ich auch, weshalb es eine Freude und ein Erschrecken für meinen Onkel sein mußte, daß gerade ich, der Sohn eines nüchternen, kleinen Geschäftsmannes, nach diesen Dingen fragte, und weshalb er sie mir, als ich erwachsen war, zum Geschenk machte.

Ma. Sche.

DEIN BESITZ

Es ist viel, was dir die Erde gab,
Die Sonn am Tag, die Sterne in der Nacht,
Das Haus und vor dem Haus der Garten.

Das weite Land mit Berg und Tal,
Des Morgens Licht, des Abends Dunkelwerden
Und Gaben ohne Zahl und Zeit.

Doch über allem steht für dich
Das Herz, das liebend Mensch und Tier
Und Sonn' und Stern umfängt.

Otto Heuschele

Eines Kronprinzen Freundin

Das Ende eines Liebesabenteuers des einstigen österreichischen Thronfolgers

Das Schicksal der Elfriede Kolmann, der Tochter eines Prager Feilhändlers, beginnt sich an jenem Tag zu erfüllen, da dem Mädchen auf einem Spaziergang ein junger Mann im Sattel eines Pferdes begegnete. Der Reiter ist der junge Kronprinz Rudolf, damals in Prag in Garnison. Er läßt das Raß im Schritt neben dem blühend schönen Mädchen einhergehen, und also begibt es sich, daß dieser Begegnung andere folgen, heimliche Zusammenkünfte, daß junges Blut sich entzündet und aus Feilhändlerstochter und österreichischem Thronanwärter ein Liebespaar wird. Die Prager Idylle nimmt mit der Rückkehr Rudolfs nach Wien ein Ende. Der Kronprinz steht vor der Heirat, und das kleine Mädel aus Prag gerät in Vergessenheit. Es träumt dem Geliebten nach. Es sucht die Wege, die es mit ihm gegangen und seine Sehnsucht läßt es eines Tages den Vater bitten: „Laß mich nach Wien, laß mich in seiner Nähe sein!“

Elfriede ist in der Donaustadt, da Rudolf Hochzeit feiert. Sie sieht ihn, darf in seiner Nähe sein. Sie ist zufrieden, ist fast glücklich und nützt die Zeit mit dem Besuch einer Theaterschule.

Da erreicht sie die Nachricht vom Tode des Vaters. Er hat sich, in der Verzweiflung über eine fehlgeschlagene Spekulation, durch einen Pistolenschuß entleibt. Die Gläubiger nehmen, was da ist. Das Mädchen ist über Nacht arm geworden. Es kommt zum Theater, aber seines Wirkens ist nicht lange. Der Schmerz über den Verlust des Vaters nimmt mit der Erkenntnis wachsender Vereinsamung zu, führt in Melancholie und Trübsinn.

Eine neuerliche Wendung ergibt sich im Schicksal der Kolmann durch den tragischen Tod Rudolfs. Hinter dem hemmungslos seiner Verzweiflung hingeebenen Mädchen schließt sich für einige Zeit das Tor einer Irrenanstalt.

Nach der Entlassung kehrt Elfriede Kolmann nach Prag, in ihre Heimat, zurück. Sie verliert jeden Halt, wird zur notorischen Trinkerin und sinkt von Stufe zu Stufe. Aus der Geliebten des österreichischen Thronfolgers wird ein Prager Straßenmädchen, das oft genug mit den Behörden in Konflikt gerät. Im Rausch erzählt die „Frieda“ in den Spelunken von „ihrem“ Rudolf: „Da schaut ihr, was?“ Sie schwelgt in Erinnerungen, springt plötzlich von ihrem Sitz und wirbelt in einem tollen Tanz durchs Lokal. Bis ein Bursche sie an sich reißt, auf die Knie zwingt und die gleichen Lippen küßt, die einst dem prinziplichen Freund entgegenblühten...

Die Jahre vergehen, und mit ihnen die Reize des unglücklichen Wesens. Verarmt, verlassen sieht die Kolmann sich dem Hunger preisgegeben. Sie bettelt. Von Haus zu Haus wandert sie um Almosen. Klingende Münze setzt sie in Alkohol um. Auf der Prager Karlsbrücke streckte sie den Passanten die unsaubere, zittrige Hand entgegen: „Prosim, pane...“ („Bitte Herr...“). Von denen, die ihr ein Geldstück reichen, ahnen die wenigsten das Schicksal der verrunzelten Alten, den erschütternden Roman eines Frauenlebens, das an einer Liebe zerbrochen ist nur deshalb, weil es dieser Liebe nicht zu entsagen vermocht hat.

Liese ist dieses traurige Dasein verläßt. In einer öffentlichen Parkanlage in Prag findet ein Wachmann eine schlafende alte Frau. Er neigt sich über sie, rüttelt sie. Sie rührt sich nicht. Man bringt sie ins Leichenhaus. Die Verstorbene ist Elfriede Kolmann, die einstige Geliebte eines Thronfolgers. Sie ist verhungert.

Geo Bayer-Bayros.

Die mißhandelte Kartoffel

Bei den ersten englischen Ansiedlern in Nordamerika war die Kartoffel höchst unbeliebt. Das 1790 erschienene Kochbuch „The accomplished Cook“ (Der perfekte Koch) läßt die Kartoffel mit Zitronen, Muskat und Datteln bereiten. Ein anderes Rezept schreibt Rosenwasser als Zusatz vor, und ein drittes Zimt und Pfeffer.

Tiere sterben aus

Die UNESCO fordert einen internationalen Schutz selten geordener Tierarten

Einige originelle Vertreter der Tierwelt werden sich nicht mehr lange auf unserer Erde halten können, wenn ihnen die Menschen nicht Schutz und Schonung gewähren. Der größte unter ihnen ist das 5 Tonnen schwere einhörige Rhinoceros, das auf Java heimisch ist und nur noch in wenigen Exemplaren in den javanischen Dschungeln vegetiert. Dem Beutledach in Australien, jener seltsamen Kreatur von der Größe eines Kaninchens mit „Grabhänden“ und verlängerten Hinterbeinen, droht dasselbe Schicksal. Er findet die für ihn notwendige pflanzliche Nahrung nicht mehr, da andere Pflanzenfresser, die den Menschen nützlich sind, sich immer stärker ausbreiten und die Speisekammer des Beutledaches leermachen. Zudem steht er auch auf dem „Speisezettel“ des Tasmanischen Wolfes, der ihn als willkommenen Beute nimmt, wo er ihn erwischen kann.

Auch zwei Pelzträger stehen vor dem Aussterben: Der eine ist die „königliche“ Wollmaus, in den Korridoren Südamerikas beheimatet, ein schnellfüßiges und furchtbares Nagetier, das einen pergrauen, faumig-weichen, von Menschen sehr geschätzten Pelz trägt. Von der Schnauze bis zur Schwanzspitze mißt das Tierchen etwa 45 cm. Die Zoologen nehmen an, daß nur noch einige wenige Wollmäuse hoch in dem unzugänglichen Andengebirge Perus leben. Der zweite verschwindende Pelzlieferant ist der Vielfraß, ein Tier, das vor Jahrzehnten in Kanada und in den angrenzenden nördlichen Gebieten der Vereinigten Staaten häufig anzutreffen war, und dessen restliche Scharen sich heute größtenteils nach Alaska zurückgezogen haben. Das Land um den Michigan-See trug z. B. wegen seiner blühenden Pelzindustrie lange Zeit den Namen „Vielfraß-Staat“. Der Vielfraß ist ein Fleischfresser, gehört in die Familie der Wiesel und erreicht eine Länge von ungefähr 60-70 cm. Er nährt sich von Hasen, Eichhörn-

chen, Bibern, Mäusen, Füchsen, Vögeln und deren Eiern, Schlangen, Insekten und schaut sich nicht, selbst größeres Wild wie Renntiere anzugreifen und zur Strecke zu bringen. Die Jäger rühmen seine Stärke und seine List, die Jagd auf den Vielfraß erfordert große Geschicklichkeit und Mut.

Der kontinentale Vetter des amerikanischen Büffels, der europäische Wisent, verschwindet von der Erde. Der asiatische Löwe existiert nur noch in etwa 300 Exemplaren in Indien und ist dort bereits unter Schutz gestellt. In Afrika vermindert sich die Zahl der großen und prächtigen, schwarzen Sibir-Antilopen rapide — man schätzt, daß heute noch etwa 300 ihrer Art leben — und südafrikanische Bergzebras trifft man selten mehr auf der Wildbahn an.

Die Schuld an dem Schicksal dieser Tiere trifft in erster Linie den Menschen, der ihnen seit Jahrhunderten unarmherzig nachjagte. Eine Kommission der UNESCO will sich aller dieser aussterbenden Tierarten annehmen und versuchen, sie und ihre Nachkommen durch strengere Jagdgesetze und durch die Schaffung von Schutzgebieten am Leben zu erhalten.

br-r

Angst vor dem Zylinder

Über den ersten Zylinder, der in London getragen wurde, berichtet eine Notiz der „Times“ aus dem Jahre 1796: „John Hetherington wurde gestern wegen groben Unfalls und Verursachung von Straßenunruhen dem Lord-mayor vorgeführt und unter Bürgschaft von 500 Pfund gestellt. Es wurde bewiesen, daß Hetherington auf der öffentlichen Straße mit einem Hut auf dem Kopf erschienen war, den er einen Seidenhut nannte, einem hohen Bau mit glänzendem Schelm, geeignet, furchtsame Wesen in Angst zu versetzen. Tatsächlich sagten einige Polizisten aus, daß mehrere Frauen bei dem Anblick in Ohnmacht fielen, daß Kinder schrien und daß ein Sohn von Thomas Gordwainer von der Menge, die sich angesammelt hatte, zu Boden geworden wurde und an rechten Arm brach.“

O. Ho.

AUS DER BUNTEN WELT

Hellseher „sah“ Giftmord voraus

Alois Irmeier, ein oberbayerischer Prophet — „Grabt ihn aus!“ befahl er und sechs Tage rollte ein Sensationsprozess ab — Urteil im Zeichen des abnehmenden Mondes

Im oberbayerischen Freilassing lebt der Brunnenmacher Irmeier. Er hat die Gabe, unterirdische Wasserläufe zu spüren, siebenhundert Quellen hat er schon gefunden. Aber er kann mehr: er ist Hellseher! Heutzutage ein besseres Geschäft. Mitunter sind es zweihundert und mehr, die an einem Tage zu dem Wundermann kommen, um sich von ihm sagen zu lassen, „was morgen war“. Dann konzentriert er sich, bohrt den Blick in das Auge des Klienten, zieht die Stirne kraus und sieht. Sieht hell, manchmal auch schwarz. Sein Ruhm dringt immer weiter über Freilassing hinaus, immer mehr ratsuchende Menschen wallfahrten in den verlassenem Grenzort. Da erzählt ein junger Bauer, wie er mit drei Kameraden und zwei Mädchen zum Tanzen gegangen ist. Pöötzlich hat ihm die Geldbörse gefehlt. Zum Glück war der Irmeier nicht weit. Und sofort hat er gewußt, daß „die Blonde“ das Geldstückchen hat. „Ja“, sagt der Bursch, „es hält“ auch gar net anders sein können! Aber noch viel entscheidendere Dinge „sieht“ der Brunnenmacher voraus. Den nächsten Weltkrieg beispielsweise, der alles verwüstet, aber den Zipfel Erde zwischen den berühmten Wallfahrtsorten Althöfing und Birkenstein, inklusive Freilassing selbstredend, verschont. Das ist der Irmeier!

Der Helfer in der Not

Zu ihm, dem Unfehlbaren, rettet sich im Jahre 1947 auch eine Frau Vogel aus Berlin-Ollendice. Ein typisches Nachkriegsgeschick hat sie in große Not gebracht. Ihr Mann, der Pharmazent Ehard Vogel, ist nach dem Kriege in Bayern hängen geblieben. Weil er irgendwann mal der Reiter-SS angehört hat, kann er nicht nach Hause. Auch seine Frau hat auf dem russischen Fragebogen diese Zugehörigkeit verschwiegen, weil sie keine Lust hat, an seiner Statt ins KZ zu wandern. So leben denn beide getrennt und gefährlich, wie sich bald herausstellen sollte.

Als Frau Vogel die Sehnsucht schließlich zu einem Besuch nach Traunstein treibt, wo ihr Mann inzwischen einen gutgehenden pharmazeutischen Großhandel aufgemacht hat, tritt ihr das Schicksal in Gestalt des zwar bald vierzigjährigen, sonst aber äußerst eleganten Fräulein Paula Kratzer entgegen. Die bis dahin unbekannte Dame läßt keinerlei Zweifel darüber, daß sie sich Ansprüche erworben habe. Und zwar gleichermäßen an Mann und Geschäft. Vor allem ist sie Mitwisserin des schrecklichen Geheimnisses, daß Herr Vogel einmal bei den SS-Reitern mitgeritten ist. Sie hat nämlich geholfen, den leicht löchlichen Fragebogen auszufüllen. Wie so viele andere Demonsanten macht auch Fräulein Kratzer von ihrem Wissen ausgiebigen erpresserischen Gebrauch. Mit süßstem Lächeln erklärt sie ihrem Freund: „Herr Vogel, wenn Ihre Frau hier bleibt, dann bringe ich Sie ins Gefängnis.“ Auch Frau Vogel will sie dem CIC übergeben, wenn sie nicht umgehend verschwindet, ist diese doch „illegal“ über die Zonengrenze gekommen.

Kampf um den Mann

Frau Vogel ist keine von den Zartbesaiteten. Den Mann will sie sich nicht nehmen lassen. Und von „so einer“ schon gar nicht! Sie fährt nach Hause, besorgt sich einen lieb- und stichfesten Interzonenpaß und erscheint erneut auf dem Traunsteiner Kampfplatz. Hier erwartet sie eine ebenso schreckliche Überraschung wie das erste Mal: ihr Mann ist von

einer heftigen Krankheit befallen. Wieder ist es Paula Kratzer, die ihr entgegentritt mit der Mitteilung, Herr Vogel habe auf einem gemeinsamen Ausflug eisigkaltes Quellwasser getrunken, schwere Störungen seien die Folge. Im übrigen wünsche er seine Frau nicht mehr zu sehen.

Tatsächlich kommt es zu heftigen Szenen zwischen den Eheleuten, als Frau Vogel schließlich doch bis zu ihrem Gatten vordringt. Offensichtlich ist er heftig in die Bande der schwarzen Paula verstrickt. Doch Frau Vogel denkt auch jetzt nicht daran, aufzugeben. Im Gegenteil, sie faßt den Plan, nach Traunstein zurückzukehren. Und nun entwickelt sich ein dramatischer Zweikampf der beiden Frauen. Herr Vogel muß ins Krankenhaus. Aber seine Frau kann nicht feststellen, in welches man ihn gebracht hat. Mit immer neuen Finten wird sie von Fräulein Kratzer in die Irre geführt. Als sie schließlich herausbringt, daß er in einem Sanatorium in der Nähe Traunsteins liegt, wird ihr vom Arzt nach einigen Besuchen das weitere Erscheinen untersagt, weil sich der Kranke tatsächlich bei den ewigen Auseinandersetzungen sichtlich aufregt. Er hat die Ehescheidung eingeleitet.

Herr Vogel stirbt

In der Klinik ist es Herrn Vogel zunächst besser gegangen, dann aber hat er plötzlich einen heftigen Anfall bekommen. Weihnachten 1947 verlangt er, nach Hause gebracht zu werden, und setzt diesen Wunsch trotz heftigen ärztlichen Protestes durch. Nach den Feiertagen wolle er wiederkommen, sagt er. Aber er kommt nicht wieder, er stirbt.

Diese Hiobsbotschaft erreicht Frau Vogel, die wohnungslos in Traunstein vegetiert und zwischendurch immer wieder nach Hause fahren muß, um sich das Nötigste zu beschaffen, durch ein Telegramm in Berlin. Sie kommt sofort nach Traunstein zurück, wo ihr Fräulein Kratzer mit den Worten kundtut: „Ich bin Alleinerbin der Großhandlung. Mit Ihnen verhandle ich nur noch durch den Rechtsanwalt.“ Tatsächlich liegt ein Testament vor, das Frau Vogel auf Pflichten setzt und sie völlig ausschließen will, falls die Ehe noch vor dem Tode geschieden werden sollte. Frau Vogels Antwort lautet: „Sie Ehebrecherin bringe ich dahin, wo Sie hingehört! Von heute an ist Schloß mit den Erpressungen!“

Und wieder Irmeier

Wo die Not am größten, ist Irmeier am nächsten. Schon zu Lebzeiten des Gatten hat er der gequälten Frau Vogel gesagt: „Innerhalb zweier Jahre siehst du deinen Mann im Grab“ (Irmeier daut jeden). Als sie jetzt hinkommt und ihm ohne weitere Erklärung die Frage vorlegt: „Was ist mit meinem Mann?“ antwortet der hellsehende Brunnenmacher: „Der Mann lebt nicht mehr. Im Magen und im Darm sehe ich etwas wie einen Beutel Aspirin-tabletten. Grabt ihn aus, Ihr werdet was finden!“

Jetzt weiß Frau Vogel, was es geschlagen hat! Paula Kratzer hat, so sagt sie sich, Angst gehabt, daß sie den Kampf um den Mann verlieren könne, da hat sie sich wenigstens noch rechtzeitig das Geschäft sichern wollen! Sie läuft zur Staatsanwaltschaft und bestürmt diese solange, den Toten auszugraben und auf Giftspuren untersuchen zu lassen, bis diese die Leiche exhumieren läßt. Und tatsächlich

werden Arsenspuren gefunden! Paula Kratzer aber wandert ins Untersuchungsgefängnis. Als sie in der Haft untersucht wird, stellt man fest: Syphilis dritten Grades — eine Paralytikerin!

Fanatisch streift die Beschuldigte den Giftmord ab. Doch die Schlinge des Indizienbeweises schließt sich um ihren Hals zusammenzuziehen: sie ist nicht gegen die Ehefrau vorgegangen; als diese den Verdacht des Giftmordes aussprach: in äußerst geschickten, vielseitigen Briefen hat sie die Eltern des Toten auf ihre Seite gezogen, um durch diese die Exhumierung verhindern zu lassen, und vieles andere mehr.

Sechs Tage Sensationsprozess

Sechs Tage währte der Prozess vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Traunstein. Nicht nur die Stadt, ganz Oberbayern nahm leidenschaftliche Anteil in diesem sensationellen Verfahren, das zum ersten Mal die Frage klären sollte, ob ein Hellseher im Gerichtssaal zugelassen werden könne. Mit unendlicher Sorgfalt versuchte der Vorsitzende, Licht in das mysteriöse Dunkel zu bringen. Wenn es ihm nicht gelang, so lag das Verschulden außerhalb der Möglichkeiten des Gerichtes. Es zeigte sich nämlich, daß aus dem pharmazeutischen Lager des Großhändlers Vogel eine Packung Arsenmetten, ein Aufbaupräparat, fehlte und daß der Patient im Krankenhaus Tabletten aus seinem eigenen Besitz eingenommen hatte. „Ohne Zweifel“, packte der Verteidiger zu, „sind so die geringen Arsenspuren zu erklären, die in einigen Leichenteilen gefunden wurden.“ Der Staatsanwalt war anderer Meinung, aber er hätte das Gegenteil nur beweisen können, wenn auch der Befund über den Magen (stets das wichtigste Beweismittel bei Giftmorden), zur Verfügung gewesen wäre. Aber den hatte das staatliche chemische Institut in München, das so arm ist, daß es nicht einmal einen Eisschrank be-

sitzt, fortwerfen müssen, ehe er untersucht werden konnte.

„Ja, des siach i halt!“

Dieser unglückselige Zufall schaltete die exakte Wissenschaft aus. An ihrer Stelle stand der heilsüchtige Brunnenmacher als Zeuge vor Gericht. Zwar inspiriert ihn der zunehmende Mond zu seinen Gesichten, keineswegs aber ein verschwundener Leichenmagen. Ehrfürchtig hielt die Menge den Atem an, als der bayrische Prophet den Zeugenstand betrat. Sein einziger Beweis jedoch, daß hier wirklich ein Giftmord vorgelegen habe, blieb seine Feststellung: „Ja, des siach i halt!“

Aber so hell er auch sah — für das Gericht blieb die Affäre dunkel. Auch die Sachverständigen konnten das Geheimnis um den Tod des Ehard Vogel nicht lüften. Ein zweiter Zufall wollte es nämlich, daß das Krankheitsbild sowohl einer Arsenvergiftung wie der vom Arzt angenommenen organischen Krankheit entsprach. Im übrigen hatte höhere Gewalt den irdischen Instanzen die Strafsache Paula Kratzer aus der Hand genommen. Schon heute ist die noch immer schöne Angeklagte vom Tode gezeichnet. Auch billigt ihr die fortschreitende Paralyse den Paragraphen 51 zu, gleichgültig ob sie eine Giftmörderin ist oder nicht. Lediglich wegen einer Anstiftung zum Meineid, die ihr während des Verfahrens nachgewiesen werden konnte, kommt sie in eine Irrenanstalt.

Ein düsteres Kapitel Nachkrieg wurde beendet. Den schwarzsehenden Hellseher aber bestrafte man drei Tage später mit dreihundert Mark Geldstrafe, weil er in einer Diebstahlsangelegenheit daneben gedeutet hatte und der Beschuldigte den modernen Medizinmann anzeigte. Immerhin konnte Irmeier einen milderen Umstand geltend machen: es war im Zeichen des schwindenden Mondes gewesen... L.W.

Bedenkzeit für Negerkönig Serette

Engländer wollen ihn nach wie vor entthronen

Das rauziehen zwischen dem Negerkönig Serette aus dem Betschuanaland und dem britischen Staatssekretär für Commonwealth-Beziehungen, Noel Baker, hält an. Wenn die englische Regierung gehofft hat, daß sich Serette sofort oder doch nach einigem Zögern bereit erklären würde, auf die Herrschaft über die 40000 Bamangwato-Stammesleute zu verzichten, so hat sie sich jedenfalls sehr geirrt. Noel Baker und der Lordsegelebewahrer Lord Addison warten seit Tagen vergeblich auf eine definitive Antwort zu ihrem Vorschlag, der für Serette an Stelle der Krone ein hohes Staatsamt in englischen Diensten vorsieht.

Zwei Stunden lang sprachen die britischen Politiker auf Serette ein, und sie hatten Mühe, ihn überhaupt zu einer Bedenkzeit zu überreden.

Serette hat in der Person des irischen Rechtsanwalts und Experten für Verfassungsrecht, Lord Rathredan, einen überragenden Verteidiger für eine Sache. Dieser hat schon viele verfahrenre Situationen gerettet und wird der britischen Regierung eine harte Nuß zu knacken geben. Sie kann sich allerdings juristisch gesehen auf den Kolonialstatus des Betschuanalands stützen, der es ihr ermöglicht, die Wahl von Stammesführern durch die einzelnen Stämme als ungültig zu erklären. Diese Situation hat sich für Serette allerdings insofern gebessert, als der Bamangwato-Stamm nach längerem Hin und Her gegen die weiße

Frau des Negerkönigs nichts mehr einzuwenden hat, sondern die ehemalige Londoner Stenotypistin Williams geradezu als göttliche Person zu verehren beginnt.

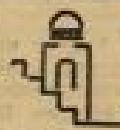
Nur mit einer Eifenlange

In Auckland (Neuseeland) wurde ein Mann vor Gericht gestellt, weil er wiederholt seine Frau so heftig geschlagen hatte, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Vor dem Richter erklärte der Schläger: „Ich finde es ganz in Ordnung, daß ein Mann seine Frau ab und zu verprügelt. Auch die Bibel unterstützt meine Absicht. Ich schlage meine Frau aus Liebe, nicht aus Wut und es ist ihr Mitleid, wenn ich so handle.“

Auf die Frage des Richters, womit er seine Frau schlage, antwortete der Mann: „Mit einer Eifenlange.“

Briefe von 45 Seiten

Lieselotte von der Pfalz war eine eifrige Briefschreiberin, und Briefe von 25 Seiten Länge sind bei ihr keine Seltenheit. Doch darf man sie darum nicht als besonders schwatzhafte verurteilen, denn das Briefschreiben, das Sichausprechen und -mitteln war ein Bedürfnis der Zeit. Die Prinzessin von Wales schrieb Briefe von 45 Seiten; ihr Zeitgenosse Philipp Jakob Spener erhielt jährlich 1000 Briefe, und Voltaire zeigte Casanova 1700 bei einem Besuch in Perney eine Sammlung von 50000 Briefen, die man ihm geschrieben hatte. O. Ho.



DER KAISER und das Mädchen

ROMAN VON MARGOT BOGER

30. Fortsetzung

Sie dachte: Das ist so, wenn Eicke in das Haus tritt, dann bleibt der Wald draußen. Und es ist nur noch die Wand da. Wonnar aber lebt immer ohne Wind. Unmittelbar ist er mit Licht und Luft, Mensch und Tier verbunden! Ich hätte Wonnar meine Liebe besser zeigen müssen!

Nun freute sie sich darauf, daß der kleine Alte im Morgengrauen kommen würde.

„Sicher findet er mich“, beruhigte sie sich. „Er sieht ja, daß ich nicht in die Hütte hineinkomme! Er wird mich suchen!“

Zuletzt schlief Gela wirklich ein.

Durch ihren Schlummer wehte der Sturm. Sie träumte von einem großen Feuer, das am Himmel brannte. Daraus fielen Blüten und Klänge. Und die Menschen versammelten sich auf der Erde und versuchten, etwas von dem Wunderbaren zu erschaffen —!

Als sie aufwachte, stand Eicke Bräcke neben ihr und leckte ihr Gesicht.

Sie richtete sich bestürzt auf und sah fremde Männer.

Schlaftrunken dachte sie: Das ist nicht so schlimm! Wonnar hat gesagt, man würde mich für einen Knaben halten!

Graue Morgendämmerung lag über der Welt. Noch war keine Farbe erwacht.

„Nun, das war kein weiches Nachtlager!“ sagte ein lachender Unbekannter. „Schnell fanden wir dich, kleine Ausreißerin!“

Und bevor Gela wußte, was ihr geschah, wurde sie auf ein Pferd gehoben.

Spottende Rufe tönten um sie her.

Fiebelnlich bat sie: „Laßt mich meines Weges ziehen!“ Niemand nützte es, wenn ich ins Kloster eingesperrt werde!“

Die Männer antworteten gleichgültig: „Es bringt Schaden, wenn du frei herumlaufst!“

Genug Nöte hast du dem achbaren Jägermeister von Gelnhausen verursacht!“

Nun merkte Gela, daß Eicke in den Verdacht geraten war, mit ihr geflohen zu sein. Und sie kehrte willig in die Burg zurück, um seine Schuldlosigkeit an ihrer Flucht zu beweisen.

Es wurde gerade heller Tag, als man sie gefangen durch das Burgtor führte.

Sonst schlofen die Leute um diese Zeit, denn sie standen im Winter spät auf.

Heute aber hatten sie sich vor den Türen versammelt und sahen Gela erschrocken nach.

Wonnar wartete im Hof.

Er rief barsch: „Sei guten Mutes! Alles ist nicht so schlimm wie es aussieht!“

Gern hätte er mehr gesagt, aber die Wache drängte ihn zur Seite und brachte das Mädchen in das Haupthaus, wo der Kaiser wohnte.

Gela mußte die Treppen emporsteigen.

Aber sie wurde nicht vor Barbarossa geführt, sondern in eine kleine Kammer geleitet, die in einem Seitengang lag.

Hier stand eine Bettstatt, ein Tisch und ein Stuhl.

Das Fensterloch war mit Eisen vergittert.

„Schwerlich dürftest du hier herauskommen, kleine Waldhexe!“ sagten die Männer lachend.

Dann versperrten sie die Türe und gingen davon.

Gela war gefangen.

Nach einer langen Weile begriff sie, was geschehen war, und sie wußte auch, daß sie das Böse nicht nur träumte.

Stunde auf Stunde verging. Niemand brachte ihr Speise und Trank. Man schien sie vergessen zu haben.

Zuerst weinte Gela eine Zeitlang leise in sich hinein.

Da sie nicht wußte, was sie beginnen sollte, legte sie sich auf das Bett.

Denn die vielen stürmischen Ereignisse hatten sie erschöpft.

Ich müßte mir überlegen, was ich dem Kaiser sagen will, wenn ich zu ihm geführt werde, dachte sie.

Aber es dünkte sie ebenso ammaßlich wie töricht, dem großen Herrscher ihren kleinen heißen Lebenswillen zu offenbaren.

Darüber sank sie in tiefen Schlaf.

Die Aufregungen des vergangenen Tages, die beschwerliche Wanderung durch den einsamen Wald und das ungewohnte Nächtigen auf harter Erde hatten ihre Kräfte verbraucht.

Nun aber fiel es dem Kaiser um die sechste Abendstunde ein, das Mädchen zu sich zu befehlen.

Er schickte einen Pagen in die Kammer, der Gela holen sollte.

Der Bote kam nach einer Weile ratios zurück und gestand verlegen: „Das Mädchen schläft. Ich habe es angerufen und gerüttelt. Aber es wacht nicht auf.“

Barbarossa erwiderte ungehalten: „Die Arge scheint törichte List mit dir zu treiben. Geh noch einmal hin und sage ihr, daß wir ihre Narrenposen durchschauen.“

Nach geraumer Zeit kam der Page wieder und erklärte bestürzt: „Eher erwacht man eine Tote als dieses schlafende Mädchen. Es rührt sich nicht!“

„Das muß ich selber sehen!“ antwortete der Kaiser mißtraulich.

Der Page ergriff einen Leuchter und eilte voran.

Als Barbarossa in die Kammer der Gefangenen eingetreten war, stellte der Page den Kerzenständer auf den Tisch und verließ den Raum.

Im Hinausgehen sah er, wie sich das Mädchen einen Augenblick schlaftrunken aufrichtete, mit abwesenden Augen in das Licht starrte und dann gleich wieder auf die Bettstatt zurückfiel.

Erstarrt betrachtete Barbarossa die Schlummernde.

Sie schlief fest. Daran bestand kein Zweifel.

Ganz anders hatte er sich die Tatendurstige vorgestellt.

Ein Mädchen, das wochenlang furchtlos im wilden Walde hauste, mußte doch wohl starke kleine Fäuste haben.

Stattdessen lag ein hilfloses Wesen vor ihm, hold dahin geweht, wie eine sturmgeknickte Blüte. Nichts als ein kleiner süßer Hauch.

Das schmale Gesicht zeigte Tränen Spuren. Es war ein wenig schmutzig unter den langen Wimpern und hatte die tiefe, sanfte Traurigkeit eines Kindes.

Das kurzgeschchnittene Haar hing weich herab.

Der Kaiser rieb es zwischen den Fingerspitzen und freute sich an dem fahlen Goldglanz.

Kopfschüttelnd setzte er sich auf die Bettstatt und blickte nachdenklich auf das eigenwillige Mädchen, um dessen Willen sich ein Aktenbündel mit Briefen angesammelt hatte.

Nennen entzückte Beschwerde führten, ein Jägermeister davonließ, Frauen küßten und ein alter scheuer Mann zum beredten Verteidiger wurde.

Rührung überkam ihn.

Ja, der Kaiser verstand plötzlich, daß jeder gewissenhafte Mensch unrettbar in die Rolle des Beschützers gedrängt wurde. Und wahrhaftig, Eicke Schuld mochte nur gering sein.

Denn die Hilflosigkeit des jungen Mädchens hatte etwas Verführerisches, das auch ihn anrührte: sie glich einem verfolgten Vogel, nach dem man griff, einem holden Zauberspruch, den man zu enträtseln versuchte.

War es möglich, daß dieses zarte Kind die Nacht obdachlos im Walde verbrachte?

Der Kaiser beugte sich forschend über die Schlafende. Sie strömte in kleinen, zuckenden Stößen, als weinte sie im Traum.

Da dachte er: Nun, ich werde dafür Sorge tragen, daß dieses seltsame kleine Mädchen in ein freundliches Kloster nach Schwaben kommt wo es nicht als Entlaufene angesehen wird. Es soll gute Tage kennen lernen!

Mit diesem Entschluß war er sehr zufrieden.

Er stand auf und warf eine Decke über Gelas Lager.

(Fortsetzung folgt)